Memeler Dampfboot

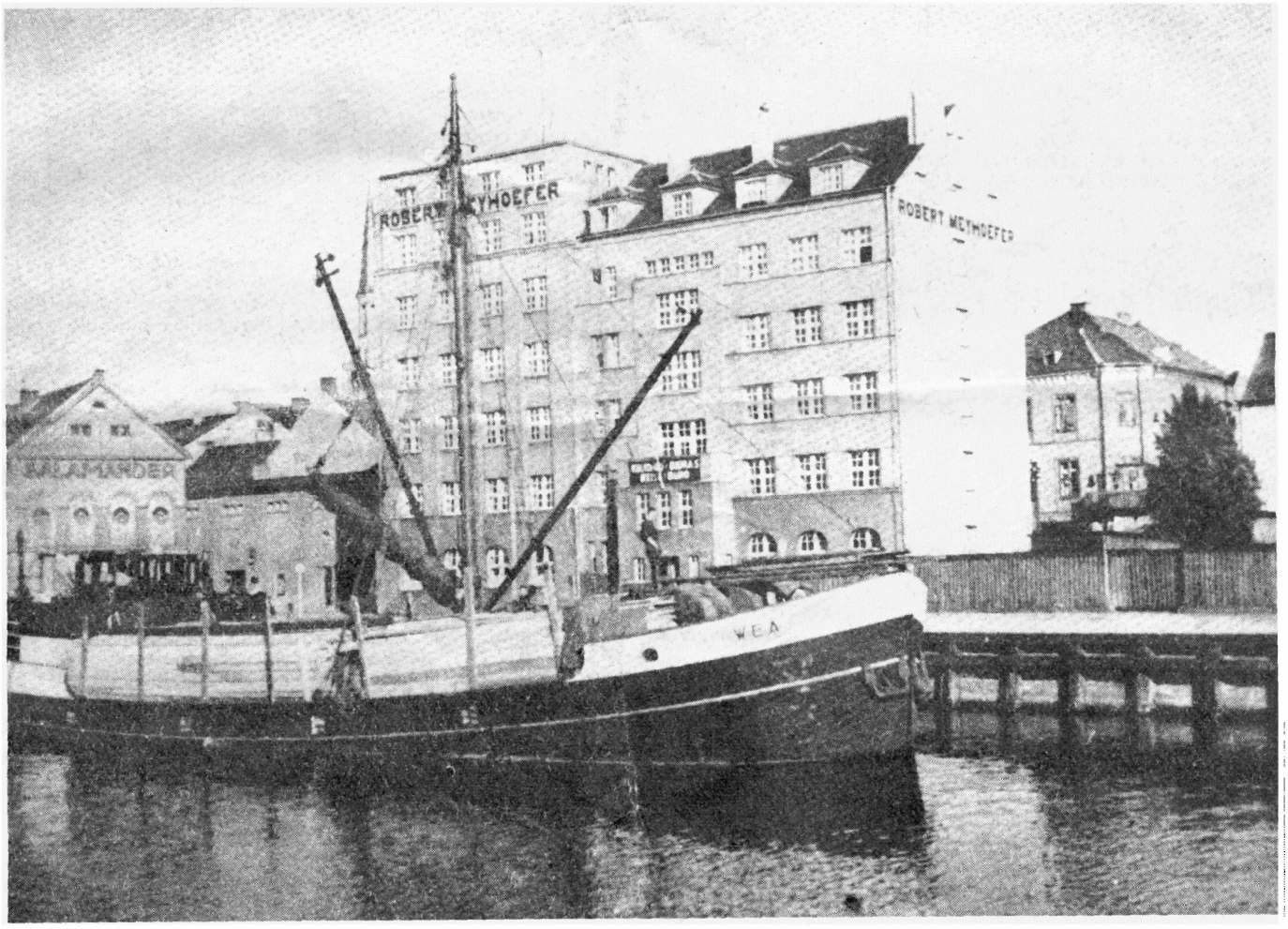
Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

121. Jahrgang | **Oldenburg (Oldb), 5. Mai 1970** | **Nummer 9**



An der Dange in Memel

Unter den beiden Memeler Dangebrücken hindurch wurde einst der Schiffsverkehr bis mitten in die Stadt geleitet. Der Hauch der weiten Welt wehte nicht nur am Hafen, sondern auch an der Börsenbrücke. Unser Bild zeigt ein mit Schnittholz beladenes Motorschiff zwischen Börsen- und Karlsbrücke vor dem Schiffahrtshaus von Robert Meyhoefer. Das Hochhaus steht heute noch, doch auf der Dange gibt es keine Schiffe mehr, weil die von den Sowjets errichteten Brücken sich nicht öffnen lassen.

Aufn.: R. Jenett

Die „Tiesa" gedenkt des 22. März

Daß die parteiamtliche Wilnaer „Tiesa" der kampflosen Besetzung der von deutschen Truppen geräumten Stadt Memel im Januar 1945 gedachte, war zu erwarten gewesen. Daß sie nun auch des 22. März, des Tages, an dem das Memelland nach sechzehnjähriger Zugehörigkeit zu Litauen wieder mit dem Reich vereinigt wurde, gedenken würde, ist für uns eine Überraschung. In der Ausgabe vom 22. März (Nr. 68) befaßt sich der Litauer Mykolas Jackevicius unter der Überschrift „Vielleicht würde die Arznei doch helfen?" mit den Vertriebenen in der Bundesrepublik im allgemeinen und mit den Memelländern und ihrer Heimatzeitung im besonderen. Wenn auch die in der Heimat lebenden und dort gegen ihren Willen an der Ausreise gehinderten Landsleute längst von der Existenz unserer Zeitung wissen, wird es sie doch freuen, nun auch im litauischen Parteiorgan über das „Memeler Dampfboot" zu lesen.

Ehe dem „Memeler Dampfboot" die Leviten gelesen werden, bekommt die Bonner SPD-FDP-Koalition ihr Fett ab. Auch nach dem Regierungswechsel sei in Bonn nichts gegen die Revanchisten unternommen worden. Diese hätten die uneingeschränkte Freiheit, Zusammenkünfte und Pressekonferenzen zu veranstalten und dürften ungehemmt Ansprüche auf fremde Gebiete erheben.

Jackevicius, der bestimmt kein Memelländer ist, sieht unseren Anspruch auf die Heimat also als Anspruch auf fremde Gebiete. Begreift er als Litauer nicht, daß es einzig und allein die Sowjetunion ist, die fremde Gebiete nicht nur beansprucht, sondern tatsächlich noch 25 Jahre nach Kriegsende als Beute besetzt hält – darunter auch das einst freie, selbständige Litauen, das heute zur russischen Provinz degradiert wurde und von Moskau so ausgebeutet wird, daß man im Zentrum des Fischfanges kaum einen Hering zu Gesicht bekommt.

Staatssekretär Dahrendorf (FDP) wird durch Jackevicius beschuldigt, den „Revanchisten" Strauß zu unterstützen. Kollege Wenger vom „Rheinischen Merkur" ist natürlich auch Revanchist. Aber auch Bundeskanzler Brandt wird geschmäht, weil er die Vertreter des BdV empfangen und den Beitrag der „rechtsstehenden Extremisten" am Wiederaufbau Deutschlands gelobt habe.

Im Orchester der Revanchisten nähmen die Memelländer mit dem „Memeler Dampfboot" nicht den letzten Platz ein. Die Nachfolger des „Führerleins" Neumann hätten sich seit der Zeit, als sie noch mit dem Hakenkreuz durch Memel marschierten, gar nicht verändert.

Onkelhaft gesteht uns Dédé Mykolas zu, wir sollten ruhig einige Jahrzehnte alte Bilder und Erinnerungen an die gute alte Zeit abdrucken. Er entschuldigt die alte Frau Sommer, wenn sie der Redaktion für den Abdruck „ihres ehemaligen Kaffeehäuschens auf dem Sandkrug" danke. Man könne diese Alten verstehen, die sich in Hamburg oder Mannheim bei Kaffee oder Bier versammeln, nachdem sie das Memelland „freiwillig" verlassen hätten. Sie wollten über gemeinsame Bekannte oder Ereignisse plaudern, die sie betreffen. Sie sollten ruhig von den angenehmen Erinnerungen leben und im übrigen das in jeder MD-Nummer angebotene Mittel gegen das Bettnässen anwenden.

Gar nicht einverstanden ist er aber damit, daß sich der meiste Platz im MD mit der Gegenwart und der Zukunft befaßt. Die Gegenwart spiegele sich in „verleumderischen Erfindungen über das Leben im heutigen Memelland". Aus der Sowjetpresse ausgewählte Nachrichten würden entstellt. Das Hauptziel des „Memeler Dampfbootes" sei es, gegen Litauen zu hetzen und unentwegt das Memelland zu verlangen, das Hitler am 22. März 1939 für einige Zeit Litauen „entrissen" hatte.

Kein Wort verliert Mykolas über die Tatsache, daß das bürgerliche Litauen das Memelland gegen den Willen der Bewohner für 16 Jahre dem Reich nun wirklich entrissen hatte. Diese 16 Jahre sind genau wie die 25 der augenblicklichen russischen Besetzung eine Episode in der 700jährigen Geschichte unsrer Heimat.

Die Memelländer wollten mit den Gleichgesinnten anderer Landsmannschaften nur eine Kleinigkeit – die Beseitigung des Potsdamer Abkommens. Sie forderten diese, obwohl Hitlerdeutschland die Sowjetunion hinterlistig überfallen habe und obwohl 50 Millionen Menschen umgekommen seien, schreibt Jackevicius.

Er vergißt, daß das Potsdamer Abkommen erstens ohne Mitwirkung Deutschlands zustande kam, daß es in Potsdam noch nicht den Riß zwischen Ost und West gab und daß nach dem Potsdamer Abkommen Deutschland immer noch in den Grenzen von 1937 fortbestehen müßte und nur Rußland dies verhindert. Gewiß hat Hitler die Sowjetunion überfallen, aber erst, nachdem diese Finnland bekriegt, die Baltischen Staaten erpreßt und die Hälfte von Polen kassiert hatte. War die Art, in der der 17. Juni 1953 niedergewalzt wurde, nicht auch hinterlistig, die Art, in der 1956 Nagy und Maleter den Tod fanden, die Art, in der 1968 der Überfall auf die sozialistischen Brüder in Prag stattfand?

Jackevicius befaßt sich abschließend mit einer Leserzuschrift des Memelländers W. Blode an das „Memeler Dampfboot", in der sich dieser mit dem Potsdamer Abkommen beschäftigt hatte. In welch „sachlicher" Art der Litauer darüber seine Leser informiert, geht aus der Wendung hervor, „der Memelländer schreie schäumend" ... Das „Memeler Dampfboot" solle nicht nur für Mittel gegen Bettnässen, sondern auch gegen Vergeßlichkeit werben. „Vielleicht würden sich die schreienden Revanchisten dann darauf besinnen, was die Staaten der Anti-Hitler-Koalition im Sommer 1945 in Potsdam wegen des deutschen Territoriums beschlossen haben und weshalb dies geschah."

Da anzunehmen ist, daß Jackevicius das Potsdamer Abkommen nur vom Hörensagen kennt, wollen wir ihm einige wörtliche Zitate daraus zur Kenntnis geben:

„Die Häupter der drei Regierungen bekräftigen ihre Auffassung, daß die endgültige Festlegung der Grenze Polens bis zur Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll."

„Soweit dies praktisch durchführbar ist, muß die Behandlung der deutschen Bevölkerung in ganz Deutschland gleich sein."

„In ganz Deutschland sind alle demokratischen politischen Parteien zu erlauben und zu fördern mit der Einräumung des Rechtes, Versammlungen einzuberufen und öffentliche Diskussionen durchzuführen."

„Sie (die drei Regierungen) stimmen darin überein, daß jede derartige Überführung (nämlich der Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn), die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll."

Das sind nur vier Zitate, aus denen eindeutig zu erkennen ist, daß die Sowjetunion das Potsdamer Abkommen mehrfach gebrochen hat. Sie verhindert den Abschluß eines Friedensvertrages mit Gesamtdeutschland in den Potsdamer Grenzen vom 31. 12. 1937. Sie macht eine gleiche Behandlung der deutschen Bevölkerung durch die Sowjetisierung ihrer Besatzungszone unmöglich. Sie verhindert das Wirken der demokratischen Parteien in ganz Deutschland. Sie duldete zumindest die Exzesse von Polen und Tschechen gegen die deutschen Volksgruppen.

Das „Memeler Dampfboot" ist eine freie Zeitung in einer Demokratie. Sie besteht allein durch das Vertrauen ihrer Leser. Die „Tiesa" ist ein Parteiblatt, das auf seine Leser keinerlei Rücksicht zu nehmen braucht. Rücksicht nehmen muß Jackevicius nur auf die Parteiideologen, die von den freiheitsliebenden Litauern verlangen, daß diese die Hand, die sie knutet, küssen. Das mag sein Übersoll an schäumendem Haß zwar nicht entschuldigen, aber immerhin erklären. **al.**

Wir begrüßen unsere Aussiedler

In der letzten Zeit sind die folgenden Aussiedler in der Bundesrepublik eingetroffen und werden von uns herzlich begrüßt. Aussiedler, die uns ihre neue Anschrift senden, erhalten das „Memeler Dampfboot" für ein Vierteljahr kostenlos zugestellt!

Emma Friederici, geb. Griguleit, geb. 3. 7. 99, aus Heydekrug,

Martha Labeit, geb. Griguleit, geb. 24. 4. 1902, aus Heydekrug,

Maria Bandsze, geb. Godowius, geb. 27. 6. 1895, aus Kukoreiten,

Richard Schröder, geb. 6. 1. 1925, aus Stonischken-Pogegen,

August Jurkutat, geb. 16. 12. 1887, aus Moschaiten bei Stonischken,

Elisabeth Weitschies, geb. 14. 8. 1898, aus Uszlöknen,

Maria Ziobries, geb. 14. 12. 1914, aus Klischen-Drucken,

Adam Lipschus, geb. 7. 6. 1896, aus Memel, Tulpenstraße 20,

Wilhelm Griga, geb. 9. 7. 1901, aus Memel, Hirschberger Str. 1,

Grete Griga, geb. Wenskus, geb. 10. 4. 1909, ebenfalls aus Memel.

Zweifel am modernen Baustil

In einem Eingesandt an die „Tiesa" weist der Direktor einer Mittelschule in Memel auf die Mängel in den Schulneubauten hin. Dem Verfasser erscheint es falsch, daß die Schulbauten für immer größere Schülerzahlen errichtet werden. Für die Ausbildung wäre es günstiger, weniger umfangreiche von einander getrennte Schulen zu bauen. In den Schulen fehle es an Abstellräumen für das Inventar und die wertvollen Lehrmittel. Es seien zu wenig Turnhallen vorhanden. Manche Klassen müßten den Turnunterricht auf den Korridoren abhalten. Äußerlich machten die neuen Schulgebäude mit den hellen fast die ganze Wand einnehmenden Fenstern einen guten Eindruck. Doch den Planern wird empfohlen, einmal im Winter, wenn von See her ein eisiger Wind weht, während der Unterrichtsstunden einen Platz in der nähe der riesigen Fenster einzunehmen oder aber im Sommer sich 5 – 6 Stunden lang den sengenden Sonnenstrahlen auszusetzen. An die Möglichkeit von Jalousien oder an dicht schließenden Fenstern sei beim Bau nicht gedacht worden! **al.**

Vor 25 Jahren

So verloren wir die Heimat!

Die nachfolgenden Erinnerungen aus der Zeit des Kriegsendes vor 25 Jahren stammen von Adolf Sunnus, dem Buchhalter der Heydekruger Kreisverwaltung. Er wohnt heute in 7016 Gerlingen, Margaretenweg 12, wo er am 10. September den 80. Geburtstag zu begehen hofft. Seine Erlebnisse sind überaus typisch für die damalige Zeit und werden dazu beitragen, im Familienkreise die eigenen Eindrücke aus jenen schweren Wochen und Monaten auszutauschen.

Es war am 9. Oktober 1944, also vor 25 Jahren, als wir unsere liebe Heimat verlassen mußten. Mit Handgepäck, das man noch gerade zu tragen vermochte, begab ich mich mit meiner Frau und unserer Nachbarin L. zum Heydekruger Hafen. Hier durften wir auf ein Motorschiff und gelangten vorerst nach Labiau. Von dort aus wurden wir mittels Lastwagen nach dem etwa 15 km entlegenen Dorf Sellwethen in ein Privatquartier gebracht. Nach einigen Tagen mußte ich mich zu meiner Dienststelle begeben, die sich nach Labiau abgesetzt hatte. Sie wurde aber bald nach Mühlhausen beordert. Sonntag, den 21. Januar 1945, abends 20.00 Uhr, fuhren wir unter Mitnahme des Aktenmaterials mit Lastauto aus Labiau Richtung Königsberg hinaus. Nach kurzer Rast ging die Fahrt weiter mit dem Ziel Heiligenbeil, weil Mühlhausen nicht mehr in Frage kam. Nach etwa 20 km Fahrt Autopanne auf der Reichsautobahn. Alles aussteigen! Auf dem Fahrzeug mußte ein Mann als Wache zurückbleiben. Während einige Berufskollegen bald mit Militär-LKW weiterkamen, erwischte ich mit Kamerad S., der sich mir anschloß, auch einen LKW; aber bei der Straßenabzweigung Heiligenbeil ließen wir uns absetzen.

Es war dunkel geworden, tiefer Neuschnee bedeckte die uns unbekannte Landschaft. In der Ferne blinkte ein Lichtlein; wir wanderten auf dieses los und entdeckten es bei einem Großbauer. Obwohl sein Haus schon voller Flüchtlinge war, durften wir beide auch da bleiben. Nach einem kräftigen Abendessen wurde uns ein kleiner, warmer Raum zugewiesen, vielleicht die Backstube. Die Wärme und der Schlaf taten uns so gut.

Am 23. Januar 1945 brachen wir schon um 6.00 Uhr früh auf und marschierten zum Bahnhof Rehfeld (3 km), um mit dem Zug nach Heiligenbeil zu gelangen. Hier erfuhren wir, daß einstweilen keine Züge verkehren. Mein Vorschlag war nun, sofort nach Heiligenbeil zu marschieren, aber mein Kumpel meinte, zur Autobahn zurückzukehren, um einen LKW zu erwischen und dann nach Elbing zu fahren. Also tippelten wir wieder zur Autobahn. Dort sahen wir viele, viele Autos, die an uns vorbeiflitzten, aber keines reagierte auf unser Winken.

„Also auf", sagte ich zu meinem Kameraden, „wir werden zur Abwechselung wieder ein bißchen marschieren." So wanderten wir also wieder zum Bahnhof Rehfeld und von da direkt auf Heiligenbeil. Trotz Schnee und Kälte schafften wir die 6 km auch noch. Dort angekommen, gelang es uns auch bald, die anderen Kollegen und Kameraden ausfindig zu machen. Sie hatten in einer Schule Unterkunft gefunden. Der Klassenraum war geheizt und mit Strohsäcken ausgestattet. Ich war froh, mich nun wieder ein wenig erwärmen und ausruhen zu können.

Nach der Reparatur ging die Fahrt wieder zurück nach Königsberg, um dort weitere Weisung zu empfangen. Im Funkhaus erhielten wir für die Nacht Unterkunft. Eine Weisung, wohin wir uns zu begeben hätten, erfolgte nicht. Nun wurde beschlossen, jeder möge versuchen, auf seine Art weiterzukommen. Zu dritt fanden wir Quartier bei Kollege R. und Frau in Juditten, die bereits früher eingetroffen waren. Die Hauseigentümerin stellte uns ihre Wohnung zur Verfügung. Drei Tage wohnten wir hier wie die Fürsten. Kanonendonner ließ in unserem Quartier Fenster und Türen erschüttern. Frau B., die Hauseigentümerin, kam aus Königsberg und berichtete über die ersten Einschläge in der Stadt.

Wir waren gezwungen weiterzuziehen. Frau B. überließ uns einen langen Rodelschlitten, auf den wir unsere Köfferchen und sonstigen Bündelchen packten. So nahmen wir am 28. Januar 1945 Abschied von Juditten und wollten nach Pillau wandern. Keine 200 m marschiert, Bordwaffenbeschuß! Ob es nun gerade uns galt? Alle suchten Deckung. Ich ließ mich in den Straßengraben kullern. Als der Schreck vorüber war, krabbelte ich weiß wie ein Schneemann aus dem Graben. Von meinen Kameraden war keiner zu sehen.

Ich kam an einen Bahnübergang, und schon ballerte es wieder, Ich warf mich unter eine Eisenbahnlore. Von meinem Versteck aus stellte ich fest, daß in etwa 200 m Entfernung auf einem Bahnhof Flüchtlinge verladen wurden. Diesem Ziel galt also der Beschuß! Als auch noch Bomben fielen, nahm ich Reißaus.

In einem naheliegenden Wald fanden wir uns alle wieder. Nach etwa 20–25 km erreichten wir den Ort Bludau. Der Dunkelheit wegen machten wir Rast in einem Haus, in dem schon viele Unterschlupf gefunden hatten. Wir blieben hier zur Nacht. Am Morgen ging der Marsch bei Frost und Schneetreiben weiter. Nachmittags erreichten wir Pillau und fanden in einem großen Lager, Himmelreich, Unterkunft. Hier wurde auch etwas Verpflegung ausgeteilt.

Am 31. Januar 1945 wurden hier an Frauen und Kinder Schiffskarten ausgegeben. Frau R. erhielt auch eine, ihr kranker Mann ebenfalls. Noch in derselben Nacht begaben sie sich zum Hafen. Unser Häuflein war noch kleiner geworden. Obwohl wir wenig Aussicht auf Schiffskarten hatten, gingen wir anderntags auch zum Hafen. Nun hieß es, auf eine Fähre zu gelangen, die uns über das Pillauer Tief zur Frischen Nehrung bringt. Pustekuchen! Männliche Personen im Alter von 16 bis 60 Jahren durften die Fähre nicht betreten.

Nach kurzer Debatte veabschiedete ich mich von meinen Berufskollegen und wollte nun versuchen, mich auf eine Fähre durchzuschmuggeln. Es dauerte nicht lange, da stand ich hinter dem Schornstein versteckt auf der Fähre und kam unbehelligt an das andere Ufer. Nun war ich auf der Frischen

Kurznachrichten aus der Heimat

Im Scherner Wald ist ein kleines naturgeschichtliches Museum errichtet worden. Das Häuschen sieht aus, als „wenn es aus dem Märchenlande komme". Die Ausstellungsstücke hat der Förster in Schernen aus seinen Beständen gestiftet, und weitere Stücke bei anderen Forstbeamten und Jägern gesammelt. **al.**

*

Die Kolchose der Ostseefischer „Baltija" hat jetzt ein eigenes Kühl- und Verarbeitungsschiff erworben. Dieses wird die Fangschiffe auf den Fangplätzen in der Ost- und Nordsee aufsuchen und von ihnen die Fänge an Heringen, Strömlingen und Sprotten übernehmen und sogleich an Bord zu Halbkonserven verarbeiten. Die bisher geübte Weitergabe der Fänge an andere Organisationen war für die Kolchose oft mit Verlusten verbunden. **al.**

*

Die Verwaltung der Meliorationsarbeiten im Kreise Heydekrug wurde für ihre guten Leistungen im vergangenen Jahr mit dem Orden der Roten Fahne ausgezeichnet. Das Jahresprogramm war bedeutend überschritten worden. Am besten hat die Baustelle Saugen gewirkt. **al.**

*

Zur Sicherung des Schutzes des Fischnachwuchses in den Binnengewässern wurden strengere Anweisungen an die Naturschutzbehörden erlassen und die Strafbestimmungen bei Fischräuberei oder Schädigung der Fischzucht bedeutend verschärft. Bei einzelnen seltenen Fischarten wird eine Geldstrafe bis zu 40 Rubel für das unberechtigte Fangen eines einzelnen Tieres ohne Rücksicht auf seine Größe angedroht. Auch ein einzelner Krebs wird durch eine Strafe von 1 Rubel geschützt. Mit den eingehenden Beträgen soll die Fischzucht gefördert werden.

Erdöl in Wilkieten

Die litauischen Geologen setzten auch im vergangenen Jahr ihre Forschungsarbeiten zur Feststellung von Bodenschätzen fort. Neben der Ermittlung der Grundwasservorräte galt das besondere Augenmerk den Erdölvorkommen. Neben den fündigen Bohrungen von 1968 haben weitere Bohrungen im Gebiet von Garsden das Vorkommen von industriell nutzbarem Erdöl bestätigt. Auch in der Umgebung von Wilkieten im Kreise Memel wurde mit Erfolg gebohrt. Der Umfang des Erdölvorkommens konnte dort noch nicht endgültig ermittelt werden, doch wird auch dort das Öl industriell genutzt werden können. **al.**

*

Die Ermittlungen zur Feststellung der 1969 erzeugten Mengen an Grasmehl haben ergeben, daß die zweiten Plätze von der Fischereikolchose in Ruß und der Sowchose Laugszargen eingenommen werden. Die besten Ergebnisse konnte eine Kolchose im Kreis Kedainy erzielen. **al.**

Das Grab des Donelaitis?

Eine Forschungskommission, der Vertreter verschiedner Wissenschaften angehörten, nahm eingehende Nachforschungen im ehemaligen Wohnort des litauischen Dichters Kristijonas Donelaitis in Tolminkehmen (jetzt Tschystyje Prudy) vor. Bei Grabungen in der Ruine und im Keller der ehemaligen Kirche wurden 25 Gräber überprüft. Man kam zu dem Ergebnis, daß ein verhältnismäßig gut erhaltenes Grab die Ruhestätte von Donelaitis ist. Dabei wurden die neuesten medizinischen Forschungsmethoden angewandt. Nach dem verhältnismäßig gut erhaltenen Schädel wurde eine gelungene Gesichtsplastik angefertigt. **al.**

Nehrung und setzte meine Wanderung fort. Unheimlich war's mir schon, so alleine zu bleiben. Nun – alleine war ich ja nicht, denn viele Tausende pilgerten denselben Weg mit mir. Es regnete, und die Straße war matschig. Nach 5–6 km Fußmarsch wurde mein Gepäck, bestehend aus zwei Köfferchen, lästig. Ich warf es auf einen vorüberfahrenden Wagen eines Trecks und hielt mich an einer Verschnürung des Endstücks fest. Oft mußte ich, wenn die Pferde sich in Trab setzten, auch feste mittraben, um die Köfferchen nicht los zu werden. Bis zur halben Wade hatte ich nasse Füße, weil die Straße tiefe Schlaglöcher hatte, durch die ich durch mußte. Meine Hände hatten sich in der Verschnürung verkrampft, mein Blick ging nach unten zu den Füßen und dann – platsch, platsch, platsch. Auf diese Art kam ich ganz schön vorwärts.

In der Nacht wurde Narmeln erreicht, und ich nahm mein Gepäck vom Wagen. Irgendwo mußte ich nun einen warmen Raum ausfindig machen, schon wegen meiner nassen Füße. Es war sehr dunkel, links und rechts Wald. Links im Wald vernahm ich ein Geräusch, und etwa 20 m von der Straße stieß ich auf einen Militärposten. Dem klagte ich mein Leid, daß ich auf der Flucht sei und vor Müdigkeit und Dunkelheit nicht mehr weiter käme. Der Posten brachte mich in ein Haus; ich könnte da übernachten. Dunkel war's in dem Raum, und die Luft darin hätte man mit dem Messer schneiden können. Jemand meldete sich und sagte, daß auf dem Pult eine Kerze liege. Als ich nun Licht gemacht hate, stellte ich fest, daß dies eine Schule war. Auf Stroh lagen Landser, Volkssturmmänner und Zivilisten, sie schnarchten um die Wette. Jetzt hieß es bei mir: Schuhe und Socken raus. Nun hatte ich Gelegenheit, meine Socken zu trocknen. Trotz der erwähnten „Atmosphäre" schlief ich in einer Schulbank bald ein.

Es war der 2. Februar 1945, als ich mich in der Frühe in Marsch setzte. Am Straßenrand die ersten Toten, die wahrscheinlich vor Ermattung nicht mehr weitergekommen und hier für immer eingeschlafen waren. Auf der Straße gab es Glatteis, und man kam sehr langsam vorwärts. Im Wald setzte ich mich auf einen Baumstumpf, um ein bißchen zu verbeißen. Brot und Wurst hatte ich schon in Juditten eingekauft. Nachdem ich noch eine Zigarette geschmaucht hatte, marschierte ich weiter und hatte das Empfinden, mein Gepäck sei nach dem Imbiß leichter geworden.

Auf der vereisten Straße mußten auch Treckpferde ihr Leben lassen, nachdem sie durch Sturz Beinbruch erlitten hatten und dann von Landsern durch einen Gnadenschuß erlöst worden waren. Ein trauriger Anblick: Eine Frau mit vier Kindern sitzt hilflos auf ihrem Wagen und weint bitterlich. Es fanden sich schließlich Männer, die das tote Pferd von der Straße schleiften. Nicht weniger traurig anzuschauen, als das zweite Pferd wiehernd nach seinem Kameraden Ausschau hielt.

Gegen 5.00 Uhr nachmittags war ich in Kalberg. Die hier hergerichteten Massenübernachtungslager waren überfüllt. Ich wanderte noch etwa 1 km und kehrte in ein altes Häuschen ein, und der Eigentümer, ein alter Mann, nahm mich auf. Es waren schon einige Personen hier: eine Frau mit einem Kind und zwei lettische Studenten. Wir saßen nun alle beisammen an einem Tisch, auf dem eine alte Petroleum-Kuppellampe uns ein mattes Licht spendete. Das Gespräch drehte sich um ein warmes Essen. In meinem Gepäck hatte ich noch ½ Pfund geräuchertes Bauchstück, und ich dachte nun an eine Kartoffelsuppe. Die Frau und die beiden Studenten machten sich daran, eine Wucht Kartoffeln zu schälen. Nun fehlten noch andere Zutaten, doch der alte Knacker erklärte, er habe nichts im Haus. Sollte man das glauben? Als er sich zum Stall begab, um seine Kuh zu melken, stöberte ich in der Küche herum und fand alle Zutaten für unsere Suppe. Nach einer guten halben Stunde stand der dampfende Kochtopf auf dem Tisch. Unser Quartiergeber durfte natürlich auch mitessen, und er war begeistert, weil er, wie er angab, seit Monaten nur von Brot und Kaffee gelebt hätte.

Die Nacht schlief ich gut, doch morgens machte sich ein ganz schöner Muskelkater in den Beinen bemerkbar. Dieser sollte mich an einem Weitermarsch nicht stören, und gegen Abend war ich in Stutthof. Hier stand ein großer Saal für Flüchtlinge zum Übernachten bereit. Vor der Bühne strahlte ein großer Kanonenofen, zu dem ich mich durchdrängte und nun wieder die Socken wechselte. Jetzt noch ein kleiner Imbiß, und dann in die Halla auf Heu und auf Stroh! Gar nicht mit einem Himmelbett zu vergleichen!

Morgens gesellte sich ein OT-Mann zu mir, und wir beide wanderten los. Nun fühlte ich mich auch nicht mehr so verlassen. Zuvor mußte ich jedoch noch nach einem Draht suchen, um diesen um meine Schuhe zu wickeln, denn die Sohlen drohten abzufallen.

Am 4. Februar 1945 nachmittags erreichten wir Pasewalk. Mein Kamerad, der einen riesigen Rucksack mit sich schleppte, schlug vor, hier Station zu machen. Unmittelbar an der Straße ein großes Gehöft! Hier kehrten wir ein. Sehr freundlich waren die Leute, und sie führten uns in einen salonartigen Raum, dessen Fußboden dick mit Stroh belegt war. Hier kampierten schon etwa 5–6 Bauernfrauen mit ihren Kindern, die ebenfalls auf der Flucht waren. Ihre Wagen und Pferde waren auch bei diesem Großbauern untergestellt. Die Frauen waren abwechselnd am Ofenheizen, um für die Weiterreise Brot auf Vorrat zu backen. Dies spielte sich alles in dem erwähnten Raum ab. War das ein Duft! Mein Kamerad hatte Rauchspeck mit, wovon wir in der Küche Spirgel brieten. Von der Besitzerin erhielt ich Salzkartoffeln und eine gute Tunke. Nun setzten wir uns ins Stroh und ließen uns das fürstliche Mahl gut schmecken.

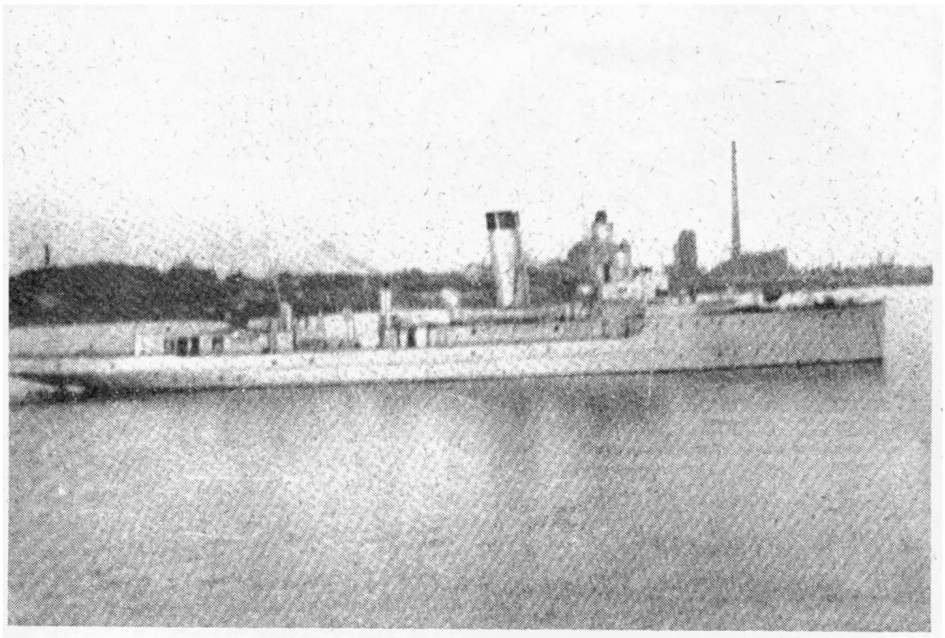
Am 5. Februar 1945 in aller Frühe ging es wieder weiter; nach 2 km Marsch wurden wir von einem Militär-Fuhrwerk mitgenommen, und im Zockeltrab kamen wir ganz schön weiter. Schon um 7 Uhr früh überschritten wir die Weichsel, und mittags 12 Uhr waren wir in Danzig. Jetzt atmete ich auf, und mein erster Gedanke war, sofort zum Hauptbahnhof zu gehen, um mit dem nächsten Zug nach Pommern abzudampfen. Ich wußte, daß meine Frau sich in einem Privatquartier in Lassan (Pommern) befand. Auf dem Bahnhof wurde ich sehr enttäuscht, als ich erfuhr, daß seit acht Tagen keine Züge ins Reich verkehrten. Was nun? Weiter marschieren? Nein, ich hatte ja keine Sohlen mehr unter den Schuhen. Man konnte auf dem Bahnhof für 30 Pfg. einen Teller Wrukensuppe haben. 30 Pfg. wurden wir los, und die Runkelsuppe schoben wir heimlich auf die Theke.

Plötzlich tauchte ein zweiter OT-Mann auf, und mein Kamerad wurde abgeführt. Und er wollte doch so gerne nach Hause, nach Bayern. Hast du deine Heimat jemals wieder gesehen?

Nun war ich schon wieder alleine. Wie ein Vertreter stand ich mit meinem Köfferchen vor dem Hauptbahnhof in Danzig und überlegte.

Fliegeralarm! Schnell in den nächsten Bunker! Nach kurzer Zeit Entwarnung. Ich begab mich wieder zum Bahnhof. Ein Trupp Flüchtlinge, alte Männer, Frauen und Kinder, zog vorüber, geleitet von einem Politischen Leiter. Kurzentschlossen schloß ich mich dem Trupp an, ohne zu wissen, wohin es gehe. Als wir dann alle in einen schon bereitstehenden Zug gestiegen waren, erfuhr ich, daß wir in Quartiere nach Danzig-Langfuhr kommen. Ich gelangte in das Haus von Dr. M., das leer stand und suchte mir ein schönes, kleines Zimmer aus. Familie Anker aus dem Samland kam auch in dieses Haus. Frau Anker kochte für uns alle. Dr. M. stellte uns seinen ganzen Keller mit reichlichen Vorräten zur Verfügung, weil er mit seiner Familie sich nach Wien abgesetzt hatte.

Parole: In den nächsten Tagen geht es weiter in Richtung Stettin. Dr. M. wollte uns Fahrgelegenheit verschaffen, doch nach einigen Tagen war dies nicht mehr möglich. Am 24. Februar erfuhr ich auf dem Bahnhof Langfuhr, daß man bis Karthaus (50 km) reisen dürfe.



Litauens Flotte bestand aus einem Schiff

Aus einem deutschen Kanonenboot umgebaut, war der „Prezidentas Smetona" Litauens einziges Kriegsschiff. Viel Gelächter gab es in Memel, als der Spritschmuggel-Kutter „Hassan Birr" in einem frechen Husarenstück das zu seiner Jagd eingesetzte litauische Schiff fast gekapert hätte. Das Prisenkommando wurde von den Schmuggiern entführt und fern von Memel von Bord entlassen. Aufn.: Jenett

Am nächsten Tag in der Frühe ging die Reise los, und in Karthaus angekommen, stellten wir uns blöde und stiegen nicht aus, sondern fuhren durch bis Lauenburg in Pommern. Die Fahrt ging nicht weiter, und wir mußten aussteigen.

Während wir uns mit unserem Gepäck auf dem Bahnhof herumdrückten, versuchte ich immer wieder, für unsere Weiterreise was ausfindig zu machen. Ich sprach einen alten Eisenbahner an, und dieser erzählte mir u. a., daß er mit 10 beschädigten Loks aus dem Osten käme und sie zwecks Reparatur nach Rostock bringe. Er war bereit, uns mitzunehmen, aber es müsse sehr unauffällig geschehen. Mit großer Mühe erklommen wir eine dieser riesigen Loks, und bald ging auch die Fahrt los. Die Lok, auf der wir waren, hatte fast keinen Boden mehr, auch an den Seiten war sie offen. Bei Kälte und Schneetreiben hockten wir drei eng beieinander, um nicht zu erfrieren. Als in Stolp gehalten wurde, kletterten wir eiligst wieder herunter, sonst wären wir in Rostock nicht lebend angekommen. Im Kellergang des Finanzamtes Stolp durften wir uns aufhalten. Eine kleine Verpflegung wurde auch gereicht. Nach zwei Tagen mußten wir uns zum Stettiner Bahnhof begeben. Aha, man verfrachtete uns in offene Loren. Das war vielleicht eine lausige Fahrt! Der Zug fuhr langsam vorwärts, dann hielt er eine Weile, und dann bewegte er sich ganz langsam vorwärts. Es war stockdunkle Nacht, und man konnte nicht sehen, was da los war. Ein Eisenbahner erklärte später: Wir mußten Wehrmachtszügen die Strecke freigeben.

Kolberg wurde erreicht, und alles mußte aussteigen. Nun mußten wir noch ein Stückchen laufen, bis man uns dann in ein Auffanglager brachte und sogleich ein warmes Essen verabfolgte. Diesmal keine Runkelsuppe, sondern Beetenbartsch und Kartoffeln, was ich schon immer gern gegessen habe. Nach dem Diner wusch ich mich draußen am Hydranten. Es war zwar kalt, aber das mußte ja auch mal sein. Beim Ernährungsamt holte ich mir für zwei Tage Reisemarken und versorgte mich mit Lebensmitteln.

Noch am selben Tage ging die Fahrt weiter, diesmal in geschlossenen Viehwagen. Die Nacht wurde durchgefahren, und man war in Swinemünde. Unser aus etwa 30 Wagen bestehender Zug wurde nun mittels einer Eisenbahnfähre, immer je fünf Wagen, über einen Fluß gesetzt. Anscheinend war es die Swine. Als unser Zug wieder beisammen auf dem Rangierbahnhof Swinemünde stand, erfuhr ich zufällig, daß dieser Transport nach Sachsen gehen solle. Das paßte gar nicht in meinen Kram! Ich schnappte mir meine beiden Köfferchen, und nichts wie raus aus dem Zug! Ich überquerte eine Menge von Bahngleisen und kam zum Bahnhof. Weil keine Zugverbindung bestand, begab ich mich auf die Straße. Hier hielten sich einige Offiziere auf, die jedes Militärfahrzeug stoppten, das westwärts fuhr. Sie sorgten dafür, daß Flüchtlinge mitgenommen wurden. Beim dritten LKW war ich schon dran, und ab ging's Richtung Anklam.

Von Anklam sind es noch 16 km bis Lassan, und dann hätte ich mein Ziel erreicht. Lassan kann mit der Kleinbahn erreicht werden. Da diese Bimmelbahn aber nur vormittags verkehrte, mußte ich nochmals mit einem Strohlager vorlieb nehmen. Vor Freude nun, mein Ziel bald erreicht zu haben, kam mir die Nacht furchtbar lang vor.

Am 3. März um die Mittagszeit war ich in Lassan. Die Wiedersehensfreude war groß. Meine Frau und Frau L. hatten hier ein schönes Quartier, und durfte ich auch bleiben und nach all den Strapazen und Entbehrungen wieder menschlich leben.

Zum Muttertag

Ein Mutterherze zu besitzen,
das all die Seinen nicht vergißt,
kann uns viel mehr als Reichtum nützen.
Wohl dem, der noch so glücklich ist!

Er kann sich zu ihr immer flüchten,
wenn er im Leben ist in Not,
kann sich nach ihrem Ratschlag richten,
und hungert ihn, gibt sie ihm Brot.

Bei Muttern fühlt sich's Kind geborgen.
Sie macht es fröhlich, frei und froh,
auch wenn sie selbst hat ihre Sorgen —
sie achtet's nicht. Gut ist das so!

ALFRED BEYER

Nach dreiwöchigem Aufenthalt erhielten alle hier untergebrachten Ostpreußen die Weisung, weiter zu reisen, um Platz für nachziehende Flüchtlinge aus dem Osten zu schaffen. Man kam doch wahrhaftig nicht mehr zur Ruhe und fragte sich, wie lange das so gehen solle.

Wir hatten ein festes Ziel, und zwar Bünzen in Holstein. Kurz zuvor traf unsere Nichte mit ihrem kleinen Kinde in Lassan ein. Nun waren wir fünf beieinander, und es bot sich Gelegenheit, mit einem Wehrmachts-LKW nach Greifswald mitzufahren. Von hier aus benutzten wir einen normalen Personenzug und kamen nach Stralsund, dann über Rostock–Bützow–Lübeck–Oldesloe–Neumünster nach Innien, Kr. Rendsburg. Diese Zweitagefahrt war einigermaßen erträglich, obwohl der Zug ganz schön besetzt war. Frau L. trennte sich von uns, sie wollte in Innien bleiben, während wir noch einen Marsch nach Bünzen machen mußten, dort hatten wir Verwandte.

Am 26. März 1945 waren wir nun an Ort und Stelle. Aber es gab noch Ärger und Aufregung, denn der Großbauer, bei dem unsere Verwandten hausten, war nicht gewillt, uns aufzunehmen. Er ließ sich dann schließlich erweichen, und uns wurde in der alten Kate ein Zimmer mit Küche zugewiesen. Wir waren nun fünf Personen und mußten ganz schön zusammenrücken!

Nach notdürftiger Einrichtung waren wir unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse zufrieden. Die Nächte waren hier sehr aufregend, wenn z. B. die Städte Neumünster, Hamburg oder Kiel bombardiert wurden. Am hellen Tage überraschten uns auch Tiefflieger.

Nach einigen Wochen schaute ich mich nach einer Beschäftigung um; ich hatte Glück und konnte in einer Vulkanisierfabrik in Innien anfangen. Meine Arbeit war, Autoschläuche zu vulkanisieren. Die Arbeit war nicht schwer, aber der Gummistaub machte mich fertig, und nach acht Tagen bat ich um meine Papiere. Dann stellte mich der Bürgermeister von Bünzen als Boten für 50 RM monatlich ein, aber auch nur für zwei Monate.

Eine bekannte Frau aus Hamburg schrieb an mich, sie arbeite in einer Dosendeckel-Fabrik. Paß auf, paß auf, das kann was werden! Die Bauern in Bünzen hatten reichlich Einweckdosen, doch ihnen fehlten hierfür die Deckel. Sofort schrieb ich nach Hamburg, und schon nach einigen Tagen erhielt ich 50 Deckel. Jetzt versuchte ich, mit den Bauern ins Geschäft zu kommen, und ich fand freudige Abnehmer. Für einen Deckel erhielt ich 1 Ei, für fünf ½ Pfd. Butter oder ein Stück Speck, Schmalz, auch Hausmacherwurst. Diese leckeren Sachen halbierte ich, und eine Hälfte gab ich sogleich als Päckchen nach Hamburg auf. Ein Dankesbrief traf bald ein, als Anlage 100 Dosendeckel. Das Geschäftchen lief ganz gut, die Frau in Hamburg hatte was zuzubeißen und wir auch.

Was Beschäftigung anbetraf, ich hatte immer was zu tun. Unsere Quartiergeberin, deren Mann schwerkrank darniederlag, klagte, die Roßgärtenzäune seien kaputt. Ich bewaffnete mich mit Säge, Beil, Hammer und Nägeln, auf einem Handwagen noch Stangen, und begab mich dorthin, wo die 27 Rindviecher die Schäden verursacht hatten. Mein Lohn: Ein frisch geschlachtetes Huhn. Eine zerrissene Hose und ein paar Blutblasen brachte ich auch heim. Die nächste Apotheke war in Rendsburg, und von dort sollte ich für den alten, kranken Herren Medikamente holen. Na, gode Morge! Rendsburg liegt 9 km ab, hin und zurück, nach Adam Riese, 18 km. Nun, das bewältigte ich auch, und der Erfolg meiner Wanderung: 1 Zentner Kartoffeln. Das war für uns eine große Hilfe. Wenn das Kartoffelfeld geeggt wurde, durfte ich hinter der Egge Kartoffeln sammeln.

Im Januar 1946 erfuhren wir, daß unsere nächsten Verwandten sich in Gerlingen bei Stuttgart niedergelassen hätten, und sofort entschlossen wir uns, dorthin zu reisen.

Mehr als 25 Jahre sind wir von der Heimat fort, trotzdem sind wir in Gedanken noch täglich dort.

A. H. Schwedersky Nachf.

Die Geschichte einer Memeler Reederei

Es war 1868 oder 1869, als A. H. Schwedersky in Memel eine Schiffsmaklerei, Stauerei und Spedition gründete. Schwedersky, der als Junggeselle verstarb, verkaufte seine Firma an Louis Wenzel, der sie bis 1901 betrieb. 1902 übergab er die Firma an Louis Jahn und Carl Wiese, die vorher ein Jahr lang als sog. „junge Männer" bei ihm in Buchhaltung und Befrachtung tätig gewesen waren. Jahn stammte aus Wustrow in Mecklenburg. Sein Vater war Schiffshändler gewesen. Er selbst war in North Shields geboren. Wiese kam aus Friedrichstadt an der Eider, wo sein Vater Bürgermeister gewesen war. Das Büro der Firma, die nun den Zusatz „Nachf." erhielt, befand sich damals in der Töpferstraße, wurde aber 1913 nach Ausbau der neuen Börse, die das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in repräsentativer Weise durchführte, dorthin verlegt. Der kinderlose Wenzel war bereits 1902 mit seiner Frau nach Berlin gezogen, wo er noch längere Jahre eine Kohlenhandlung betrieb.

Jahn und Wiese gliederten der Schiffsmaklerei bald eine Reederei an. Jahn brachte als erstes Schiff den kleinen Dampfer „Veritas" in die Firma ein, der bis dahin sein persönliches Eigentum gewesen war. Es handelte sich hierbei um die frühere „Adlershorst" aus Danzig, die etwa 450 to laden konnte und die Jahn mit einem Kredit des damaligen Memeler Bankhauses Siebert & Alexander in Höhe von 5000 Mark – man bedenke den damaligen Wert der Mark! – für sich persönlich angekauft hatte. Das Schiff wurde bei der Werft Klawitter in Danzig verlängert, wodurch die Ladefähigkeit auf etwa 650 to erhöht wurde. 1908 oder 1909 ging das Schiff vor der norwegischen Küste im Sturm unter.

Ungefähr um diese Zeit vor dem ersten Weltkrieg konnte die Firma langfristige Kaufkontrakte zwischen den Kalksteinbrüchen auf Gotland, deren Direktion in Malmö saß, und den Zellulosefabriken in Tilsit und Memel für deren erheblichen Bedarf an Kalksteinen abschließen. Miterwähnt sei, daß der Direktor in Malmö, mit dem die Verhandlungen geführt wurden, der schwedische Reeder Konsul Engeström, der spätere Schwiegervater des Grafen Felix von Luckner, war. Ernst Jahn hatte während des letzten Krieges und nach diesem in Hamburg mehrfach Gelegenheit, mit dem Seeteufel und dessen Gattin, der geborenen Engeström, über diese alten Zeiten zu plaudern. Die Verkaufskontrakte schlossen die Verschiffung der Vertragsmengen von Gotland bis zu den Verbrauchern, also bis Tilsit und Memel, ein.

Eigens zu diesem Zweck baute die nunmehrige Reederei A. H. Schwedersky Nachf. bei der Nüskewerft in Stettin den Dampfer „Roon", der etwa 750 to laden konnte und lange, lange Jahre hindurch unter Führung der Kapitäne Großkopf und Zollitsch Kalksteine von Gotland nach Memel brachte. Zur Weiterbeförderung der für Tilsit bestimmten Mengen wurden etwa acht hölzerne Lastkähne, sog. Boydacks, von je etwa 200 to Ladefähigkeit sowie ein eiserner Lastschleppkahn, die „Centaur", die etwa 300 to lud, angeschafft. Zum Verholen dieser Binnenfahrzeuge von Memel nach Tilsit erwarb die Reederei von der kurz vorher stillgelegten Bernsteinbaggereifirma Stantien & Becker aus Schwarzort den Radschleppdampfer „Henriette", der unter dem neuen Namen „Vulkan" praktisch jahrzehntelang die Kalksteinkähne nach Tilsit und leer wieder zurückbrachte.

Als um etwa 1920 die immer wieder erneuerten Kalksteinkontrakte ausliefen, wurde die „Roon" an die Reederei Sartori & Berger in Kiel verkauft, unter deren Flagge das Schiff als „Hinrich" noch den zweiten Weltkrieg überlebte, bis es – zum Motorschiff umgebaut – unter dem Namen „Achim Waap" noch 1949 in der Nordsee auf eine Miene lief und sank. Die Binnenflotte sowie der Schleppdampfer „Vulkan" wurden ebenfalls verkauft, letzterer an die Memeler Reederei der Gebrüder Bieber, die ihn einige Jahre später nach Danzig verkauften.

Bis zum Kriegsausbruch 1914 hatte die Reederei wiederholt eigene Schiffe erworben; 1914 waren sechs Seeschiffe in ihrem Besitz. Da sich noch viele alte Memeler an diese Schiffe erinnern können, da auch viele Memeler Fahrensleute auf ihnen über die Meere fuhren, seien sie hier nacheinander vorgestellt!

Der Doppelschraubendampfer „Prussia I" (1200 to) war Jahre hindurch vorwiegend in der Stückgutfahrt zwischen Memel und Rotterdam sowie den Niederrheinhäfen eingesetzt. Das Schiff war wegen seines geringen Tiefganges, der Klappmasten und des Periskopschornsteins auch für den Niederrhein geeignet. In jenen Jahren unterhielt die Firma unter ihrem eigenen Namen ein Zweigkontor in Rotterdam, das von einem Herrn Schlosser geleitet wurde. Da damals ständig große Stückgutmengen zwischen Rotterdam und Memel anfielen, konnte die Reederei laufend mehrere ihrer Schiffe in diesem Linienverkehr einsetzen; ihre Abfertigung durch eine eigene Filiale brachte eine erhebliche Kostenersparnis mit sich. Als später der Stückgutverkehr in dieser Richtung nachließ, wurde die „Prussia I" nach Marseille verkauft.

Aus Stettin angekauft wurde die „Kommerzienrat Fauler", die als „Saxonia" bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges für Memeler Rechnung fuhr. Der Dampfer konnte etwa 1300 to laden. Bei Ausbruch des ersten Weltkriges lag er im Libauer Hafen und wurde von den Russen zusammen mit einem Flensburger und einem Hamburger Dampfer zur Sperrung einer der drei dortigen Hafeneinfahrten versenkt. Als Libau dann von deutschem Militär befreit wurde, ergab eine Prüfung durch Taucher, daß die Bergung nicht lohnend war. Das Wrack wurde später weiter gesprengt.

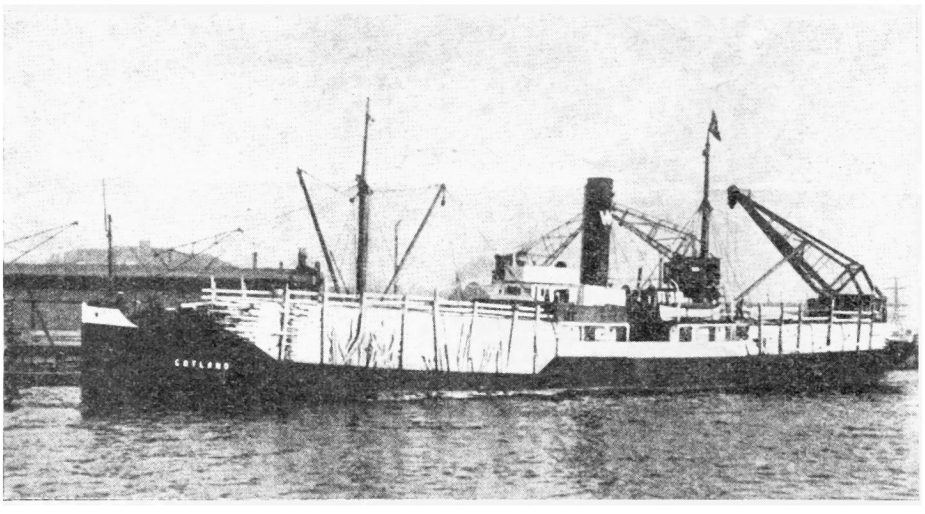
Von etwa der gleichen Größe (1250 to) war Dampfer „Moltke", der 1912 bei Bornholm mit einem Dampfer der Stettiner Reederei Retzlaff kollidierte und dabei total verloren ging. Die Besatzung wurde gerettet.

Ähnliches Pech gab es mit der „Lloyd I" (1250 to), die 1912 in der Humbermündung mit einer Ladung Holz von Memel nach Goole von dem britischen Dampfer „Escardian" gerammt wurde, kenterte und bei der starken Strömung binnen 40 Stunden soweit versandet war, daß sie mit den damaligen Mitteln nicht mehr gerettet werden konnte. Die Besatzung kam auch hier mit dem Leben davon.

Ein bewegtes Schicksal hatte auch Dampfer „Hansa I" (1200 to), der früher unter dem Namen „Hilda" gefahren war. Das Schiff wurde während des ersten Weltkrieges in Rotterdam aufgelegt, nach Kriegsende wieder in Fahrt gesetzt und später wegen Überalterung an die Reederei Salling in Flensburg verkauft. Nachdem es durch weitere Hände gegangen war, sank es etwa 1929 als damals ältestes deutsches Schiff (mit 60 Jahren!) in einem Orkan im Finnisichen Meerbusen mit einer Ladung Schrott. Es hieß damals „Wagrin" und gehörte der Hamburger Reederei Robert Bornhofen. Von der Besatzung wurde niemand gerettet.

Einige Jahre vor dem ersten Weltkrieg wurde die 750 to ladende „Lieselotte Linnemann" angekauft, die unter dem Namen „Bismarck" für Memel fuhr und kurz nach dem ersten Weltkrieg an die Reederei Fred. Olson in Helsingborg verkauft wurde. Unter der Flagge dieser Reederei überlebte das Schiff als „Manfred" auch den zweiten Weltkrieg.

Etwa 1913 wurde von der Bremer Ostafrika-Linie die 2000 to ladende „Henner" angekauft, die als „Hollandia I" in Memel



„Gotland" der Reederei Wiese + Co. KG mit dem Zeichen der Reederei ein weißes W auf grünem Tuch. Bild: MD-Archiv

beheimatet wurde. Schwedersky verkaufte sie nach dem ersten Weltkrieg ebenfalls an die Reederei Salling ins Flensburg, die sie an die Flensburger Reederei Vith weiterverkaufte. 1928 lief sie als „Gerda Vith" bei Hangö in Südfinnland auf einen Felsen und konnte nicht mehr geborgen werden.

Ebenfalls 1913 wurde die „Charlotte Blumberg" (3000 to) angekauft und erhielt den Namen „Prussia II". Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges löschte das Schiff in Kronstadt und wurde von den Russen kassiert. Durch den Schneid des Memeler Kapitäns Proft fand die „Prussia II" nach dem Krieg den Weg nach Memel zurück. Proft, den mancher alte Memeler noch als Fischmeister kennen werden, war während des Krieges Kommandant eines in Memel stationierten Depeschenbootes „T 21". Danach war er Minenlotse, der zufällig ein Schiff nach Kronstadt hinaufbringen mußte. Dort fand er den gut über den Krieg gekommenen Memeler Dampfer „Prussia II" vor und vermochte die Sowjets zu überzeugen, daß die vom Zarenregime ausgesprochene Beschlagnahme nicht gültig sein könne. Wie er sich in Kronstadt eine winzige Besatzung zusammensuchte, wie er dann keine Bunkerkohle vorfand und auch keine beschaffen konnte, wie er darauf alles Brennbare an Bord wie Kojen, Inneneinrichtungen der Kajüten usw. ausbaute und verfeuerte, um nach Visby zu gelangen, das wäre Stoff eines Abenteuerromans. In Visby erhielt er genügend Kohle, um nach Danzig zu gelangen, und von dort war die Fahrt nach Memel kein Problem mehr. Der Dampfer wurde in Memel gründlich überholt und als Lazarettschiff für das Rote Kreuz eingerichtet. Als solches lag er noch lange im ersten Becken des Hafenbauamtes an der Nordseite der Norderdangemole, wurde jedoch vom Roten Kreuz nicht mehr benötigt. Über das weitere Schicksal dieses Schiffes wird im Rahmen dieser Abeit noch einiges zu sagen sein.

1918 wurde von der Stettiner Reederei Rud. Chr. Gribel der Zwischendecker „Lina" (900 to) angekauft, ein damals schon 30 Jahre altes Schiff, das unter dem Namen „Hansa II" für Memel lief. 1925 wurde es nach Neapel verkauft, in „Luciana" umgetauft und tat noch lange Jahre zwischen italienischen Häfen seinen Dienst, wie Memeler Kapitäne immer wieder berichteten.

1919 wurde die in Holland etwa 1915 erbaute „Hollandia II" mit 2000 to Ladefähigkeit angekauft. Sie ging etwa 1925 an die Osloer Reederei A. B. Wenchita, die sie im Verkehr nach den Großen Seen einsetzte. Ernst Jahn traf sie unter dem Namen „Wenchita" bei einem Werftbesuch in North Shields und erkannte sie sofort wieder. Unbekannt ist ihr weiteres Schicksal.

Während des ersten Weltkrieges war die Strandung der erst 1913 auf der Lübecker Koch-Werft erbauten „John Sauber" 7 km südlich von Memel an der Kurischen Nehrung eine kleine Sensation. Der Dampfer war mit 3000 t Kohlen für Memel unterwegs gewesen. Von der starken Brandung wurde der Schiffsrumpf in der Mitte zerrissen. Die Versicherung gab das Wrack auf und verkaufte es an die Reederei Schwedersky Nachf. In monatelanger Schwerarbeit konnte das Achterschiff mit Hilfe der Bieberschen Schlepper und deren schwachen Pumpen geborgen werden. Es war dies ein schöner Erfolg mit privaten Mitteln, und lange Zeit lag das Achterschiff im Winterhafen vertäut. Die langen Bemühungen, auch das Vorschiff zu bergen, erwiesen sich als vergeblich. Dreimal war es durch Einbau eines Holzschotts an der Bruchstelle und durch Auspumpen zum Schwimmen gebracht worden, und dreimal brachten es Seegang und auflandiger Wind auf dem Transport nach Memel erneut zum Sinken. Hier sei an den Memeler Taucher Salomon erinnert, der mit jüngeren Gehilfen die Unterwasserarbeiten unter schwierigsten Bedingungen durchgeführt hatte. Als in Memel bekannt wurde, daß die Bergung des Vorschiffes aufgegeben worden sei, sagten die Bommelsvitter Fischer: „Dem ‚Sauber' häbbe se rutkräje, aber de ‚John' eß buten bläwe!"

Das Achterschiff wurde 1917 durch den Bugsierschlepper „Danzig" über den Achtersteven in einem Konvoi nach Stettin gebracht. Hier wurde in den Oderwerken ein neues Vorschiff gebaut, das die Tragfähigkeit auf 4000 to erhöhte. 1918 lief das zur Hälfte erneuerte Schiff unter dem Namen „Borussia" vom Stapel. Infolge des verlorenen Krieges konnte das Schiff noch nicht eingesetzt werden. Auch hier wird über das weitere Schicksal noch einiges zu vermelden sein.

Etwa 1919 strandete an der Seeseite der Kurischen Nehrung bei Preil der Zweimastgaffelschoner „Alma" (etwa 300 to), ein Segler ohne Motor, der in Breiholz am Nordostseekanal beheimatet war. Nachdem zunächst der damalige Memeler Lotsenkommandant E. Leppert einen ergebnislosen Bergungsversuch unternommen hatte, sicherte sich die Firma Schwedersky Nachf. das Recht zur Bergung, die nach sechswöchigen Arbeiten auch gelang. Das Wrack wurde nach Memel eingeschleppt und auf der Lindenau-Werft wieder dienstfähig gemacht. Die kürzlich erschienene Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Lindenau-Werft enthält ein Bild des Schiffes nach der Wiederherstellung, irrtümlicherweise unter dem Namen „Else".

Kurze Zeit nach der Bergung der „Alma" strandete bei Nimmersatt der Motorsegler „Gustav Adolf" (300 to), der wohl in Stralsund beheimatet gewesen war. Auch dieses Wrack wurde durch die Firma erworben, geborgen und von der Lindenau-Werft in Stand gesetzt. Es lief nun in Diensten der Reederei Schwedersky Nachf. unter dem gleichen Namen.

Etwa 1919 erwarb die Reederei dann von der Schiffswerft Schuldt in Stralsund einen gerade fertiggestellten Motorsegler von 300 to Ladefähigkeit, wohl einen Dreimaster, der unter dem Namen „Lloyd II" in Fahrt gesetzt wurde.

Die drei letztgenannten Segler bzw. Motorsegler waren in der Nord-Ostseefahrt eingesetzt, doch stellte sich allmählich heraus, daß die Disposition dieser Schiffe gegenüber den Dampfern zu schwierig wurde, da die Reederei die Reisedauer verständlicherweise niemals auch nur annähernd übersehen konnte. So kam es nach etwa ein oder zwei Jahren zum Verkauf dieser Schiffe, und zwar kauften den Segler „Alma" die Vega-Reederei Dauber in Hamburg, den Motorsegler „Lloyd II" die Reederei Otto Säumenicht in Flensburg und den Motorsegler „Gustav Adolf" ein schwedischer Eignerkapitän. Die „Alma" wurde dabei in „Claus" umgetauft und später nach Dänemark weiterverkauft. Sie wurde zum Motorschiff umgebaut und überlebte unter dänischer Flagge den zweiten Weltkrieg. Die „Lloyd II" wechselte in den Besitz der Stettiner Getreide-Hauptgenossenschaft über und überlebte als „Kornhaus IV" den zweiten Weltkrieg. Vor drei Jahren wurde sie nach erneutem Besitzerwechsel als „Pamela" abgewrackt. Die „Gustav Adolf" kam unter ihrem schwedischen Besitzer noch mehrmals nach Memel, doch ist über ihr weiteres Schicksal nichts bekannt.

Die beiden größten Schiffe der Reederei, die Dampfer „Borussia" und „Prussia II", über die schon berichtet wurde, mußten nach Ende des ersten Weltkrieges von der Reederei als Reparationsleistungen an die Ententemächte abgeliefert werden. Beide Dampfer kamen nach London und wurden in die Überseefahrt nach Nordamerika eingesetzt. Bei den Memel-Verhandlungen, die in Paris nach dem Versailler Vertrag stattfanden, gehörte der Memeler Vertretung auch Konsul L. Jahn, der Mitinhaber der Reederei Schwedersky Nachf., an. Dieser konnte seine Auffassung, daß das abgetrennte Memelland nicht zu Reparationsleistungen für die Entente herangezogen werden dürfe, in Paris erfolgreich durchsetzen, und so erhielt er die Rückgabe der beiden Dampfer zugesagt. Nach Erledigung der notwendigen Formalitäten konnten Jahn und Wiese zur Rückgabe der Schiffe nach London reisen. In korrekter Weise wurden ihnen die für diese Schiffsgrößen damals in Frage kommenden Zeitcharterfrachten für die Zeitspanne der Beschäftigung durch die Entente ausgezahlt. Da es sich um fast zwei Jahre gehandelt hatte, kehrten die beiden Memeler mit einer beachtlichen Summe britischer Pfunde in die Heimat zurück. Die Schiffe wurden nun wieder für eigene Rechnung in Fahrt gesetzt. Inzwischen hatte sich in Memel ein litauischer Kriegskommandant etabliert, der eines Tages mit dem Ersuchen an die Reederei herantrat, den Schiffsnamen „Borussia" durch einen neutraleren zu ersetzen, hatten doch die Litauer gerade in Memel das Borussia-Denkmal, das Symbol des erstarkten Preußen, gestürzt. So erhielt das Schiff den Namen „Memel".

Zusammenfassend ist über diesen Zeitabschnitt zu sagen, daß die kleineren Einheiten immer in der Nord-Ostseefahrt beschäftigt waren, während die größeren nach Nord- und Mittelamerika, nach dem Weißen Meer, nach dem Mittelmeer sowie nach der westafrikanischen Küste eingesetzt wurden. Die Reederei erfreute sich immer eines ausgezeichneten Rufes, auch in England und den Niederlanden.

Da die Tendenz des Reedereigeschäftes in den frühen zwanziger Jahren fallend war, hielt man es für richtig, auch die letzten beiden Schiffe zu veräußern. Die „Prussia II" wurde nach London verkauft. Der dortige Reeder ließ sie aus Steuergründen als „Trinacria" unter italienischer Flagge laufen. Später wechselte das Schiff unter dem Namen „Ausma" in lettische Hände und war in Riga beheimatet. Die „Memel" wurde an die Reederei Connel & Grace in Newcastle-on-Tyne verkauft. Ihr letzter Kapitän war der allen Memelern noch sehr gut bekannte

Mütterlein

Mutter, wie bist du doch immer so gut.
Heute, da fällt es mir deutlich ein,
was dein Herze aus Liebe nicht alles tut,
daß ich kann fröhlich sein.

Mutter, du schaffest und wirkest für mich
wohl manchmal bis spät in die Nacht,
und immer hast du ein freundliches Wort,
das mich so glücklich macht.

Und wenn ich mal fehle, du strafst ja
nicht hart,
du weißt, daß ich so nicht will sein,
du kennst ja der Jugend Eigenart
und lenkest mich wunderfein.

So, Mutter, laß uns durchs Leben gehn,
dein Wort soll mir heilig sein,
und immer wird mir vor Augen stehn
dein Bild, lieb' Mütterlein!

Fritz Carl Kruschinski

Adolf le Coutre. Der neue Reeder ließ – ebenfalls aus Ersparnisgründen – das Schiff als „Lettonia" unter der „billigen lettischen Flagge laufen. Von Riga wurde das Schiff später an die UdSSR verkauft. Mit diesen beiden Schiffen verschwand die weiße Reedereiflagge mit dem blauen Breitkreuz von den Meeren.

1926 schied Konsul Louis Jahn aus der Firma, so daß Carl Wiese, der in Memel seit 1905 schwedischer Vizekonsul war, Alleininhaber der Firma wurde. Zunächst war es eine Reederei ohne eigene Schiffe doch schon 1928 kaufte er von der Reederei „Teutonia" den Lübecker Dampfer „Gotland" an. Da holländische Hypothekengläubiger das Schiff nicht unter litauischer Flagge beleihen wollten, gründete Wiese in Lübeck eine eigene Reederei. Nach Abdeckung der Hypotheken wurde die „Gotland" jedoch nach Memel überschrieben und bei der Reederei Wiese & Co KG. eingetragen, weiterhin bereedert von A. H. Schwedersky Nachf. Die „Gotland" überstand den zweiten Weltkrieg ohne Schäden, geführt von Kapitän Horst Kiehn. 1946 mußte sie in Kiel an die Russen als Reparationsleistung abgeliefert werden. Sie war etwa 1000 BRT groß und lud etwa 1475 to.

1929 wurde von einer norwegischen Reederei der Dampfer „Sloholm" gekauft und unter dem Namen „Friesland" in Dienst gestellt. In seiner Größe entsprach das Schiff der „Gotland". Im zweiten Weltkrieg wurde die „Friesland" von der Kriegsmarine als Sperrbrecher zur Geleitsicherung übernommen und bemannt. Das Schiff lief in der Deutschen Bucht auf eine Mine und ging verloren.

1930 wurde von der Flensburger Reederei Schuldt der Dampfer „Harald Schuldt" angekauft und unter dem Namen „Holland" in Dienst gestellt. Auch dieses Schiff entsprach in der Größe der „Gotland". 1940 ging die „Holland" in den Besitz der aus Libau und Danzig übergesiedelten baltendeutschen Reederei Helmsing & Grimm über. Sie lief bald darauf bei Rügen auf eine Mine und sank. Hierbei fand der Memeler Kapitän Wilhelm Issermann als einziger von der Besatzung den Tod.

Als Riga durch deutsche Truppen 1941 befreit wurde, befand sich im Hafen der 1914 in Petersburg mit 1309 BRT erbaute lettische Dampfer „Auseklis", den Schwedersky unter dem Namen „Ortelsburg" zur Bereederung zugewiesen erhielt. Das Schiff wurde später in Libau versenkt, 1951 von den Russen gehoben und erneut in Fahrt gesetzt, 1967 hochbetagt in Hamburg abgewrackt.

1942 erhielt die Reederei eine estnische Prise zur Bereederung zugewiesen und stellte diese als „Memelland" in Dienst. Der Dampfer hatte eine Ladefähigkeit von über 3000 to und war früher in Reval beheimatet gewesen. Kapitän Werner le Coutre führte den Dampfer bis zu dessen Untergang im zweiten Weltkrieg.

Rechte Hand Carl Wieses wurde im Laufe der Jahre sein Sohn Hans Walter Wiese, der sich nach seinen volkswirtschaftlichen Studien ganz der Reederei widmete. Seit März 1932 war er Einzelprokurist. Von August 1940 bis zum Dezember 1945 leistete er Kriegsdienst bei der Marine, zuletzt als Leutnant z. S. d. R. und Gruppenführer in einer L-Flottille. Im August 1944, endgültig dann im Oktober 1944, wurden die Firmen Reederei Wiese & Co. und A. H. Schwedersky Nachf. nach Lübeck in die Schwartauer Allee 16 b verlegt. Wegen des vollständigen Substanzverlustes war der Aufbau einer eigenen Reederei nach dem verlorenen Krieg in Lübeck nicht möglich. Auf Empfehlung des Bundesverkehrsministeriums, die kleineren Reedereien sollten sich zusammenschließen, gründeten die beiden ehemals Memeler Firmen mit den Vorstandsmitgliedern der ehemals Danziger „Weichsel"-Dampfschiffahrts-AG. Friedrich Patzlaff und Frederick Zuckschwerdt in Kiel eine Reederei A. H. Schwedersky Nachf. GmbH. Die Gründung erfolgte 1951. Das Gesellschaftskapital betrug 500 000 DM. Geschäftsführer wurden F. Patzlaff, F. Zuckschwerdt und Hans Walter Wiese, der wie sein Vater Gesellschafter bzw. Geschäftsführer und Kommanditist der Lübecker Firmen war. Bei den Kieler Howaldswerken wurden sofort zwei Motorschiffe in Auftrag gegeben, die die Werftnummern 977 und 978 erhielten. Die beiden Schiffe von etwa 1800 bis 2100 to waren Schutz- bzw. Volldecker und wurden im Februar und Mai 1953 unter den Namen „Adriana" und „Luciana" in Dienst gestellt. Sie fuhren bei der Hamburg-Chicago-Linie (A. Kirsten, Hamburg) vornehmlich in der Große-Seen-Fahrt.

Im März 1958 verkauften die Wieses ihre Geschäftsanteile von je 20 % an die Mitgesellschafter Patzlaff und Zuckschwerdt, die die Firma nun Nordische Reederei GmbH., Kiel, nannten. Hans Walter Wiese blieb Geschäftsführer der Reederei, die sich nunmehr Reederei Patzlaff & Zuckschwerdt GmbH. nannte. Patzlaff starb, und die Reederei geriet 1962 in zunehmende Liquiditätsschwierigkeiten. Sie wurde 1963 durch außergerichtlichen Vergleich den Gläubigern übergeben und liquidiert.

Nachzutragen bleibt noch, daß Louis Jahn 1957 im Alter von 83 Jahren in Berlin verstarb, wo er mit seiner Frau Ella, geb. Friedrici, über ein Vierteljahrhundert gelebt hatte. 1966 starb auch Carl Wiese 89jährig in Cuxhaven. Mit beiden Veteranen ging ein wichtiges Kapitel der Memeler Reederei dahin. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Firma A. H. Schwedersky Nachf. in den 55 Jahren ihrer Reedereitätigkeit von 1903 bis 1958 (dauerndes Mitglied des Verbandes Deutscher Reeder in Hamburg) ihre Flagge auf etwa anderthalb Dutzend Seeschiffen in Linien- und Trampfahrt in vielen Häfen der Nord- und Ostsee, des Mittelmeeres, des Atlantiks und der Nordamerikanischen Großen Seen zeigen konnte. Bis 1927 war es das erwähnte blaue Breitkreuz auf weißem Tuch, ab 1928 ein weißes W auf grünem Tuch und in Kiel dann ein schwarzes N auf blau-weiß-rotem Tuch als Zeichen der „nordischen Reedereien.

Zwei Weltkriege und zwei Inflationen mußten überstanden werden, die Abtrennung des Memellandes nach Versailles und die Vertreibung aus dem deutschen Osten, das Auf und Ab des Frachtgeschäfts. Nicht Untüchtigkeit, nein, nur der als Folge der Vertreibung auftretende Mangel an Eigenkapital führte zum Ende der Firma. Zur Genugtuung des nach der Flucht zunächst in Lübeck, dann in Cuxhaven lebenden Altreeders Carl Wiese konnte seine Firma in fünf Jahrzehnten nicht nur allen an sie herangetragenen Anforderungen, sondern auch den von ihr übernommenen Verpflichtungen gerecht werden.

„Memeler Dampfboot"

im Lesesaal der Kieler Universität

Anläßlich des Glückwunsch- und Grußwechsels mit dem am 28. Januar neugewählten Rektor der Christian-Albrecht-Universität Kiel, Professor Dr. rer. hort. Diedrich **Schroeder,** der aus dem Memelland stammt, hat unser Mitarbeiter Wolfgang **Witte** aus Kronshagen es erreicht, daß unser „Memeler Dampfboot" zukünftig auch von Studenten und Professoren im Zeitschriften-Lesesaal der Kieler Universitätsbibliothek gelesen werden kann. Professor Schroeder schreibt am 12. Februar unserem Mitarbeiter u. a.: „Mit Freude habe ich die Nr. 21 des Memeler Dampfbootes durchgesehen und mich vor allem auch an dem Minge-Bild erfreut. Ich habe in der Zwischenzeit mit Herrn Dr. Johanssen von der Universitätsbibliothek gesprochen und ihm vorgeschlagen, das Memeler Dampfboot in die Auslage des Zeitschriftenlesesaals mit aufzunehmen. Herr Dr. Johanssen wird sich wegen der Auslegeexemplare unmittelbar an Sie wenden."

Mit Schreiben vom 14. Februar hat sich der Direktor der Universitätsbibliothek Kiel, Dr. Johanssen, mit der Auslage des „Memeler Dampfboots" einverstanden erklärt.

Verlag und Redaktion des MD danken Professor Dr. Schroeder mit herzlichen Glück- und Segenswünschen für seine am 1. April 1970 beginnende Rektoren-Amtszeit und Direktor Dr. Johanssen auf diesem Wege herzlichst!

Die Spielvereinigung Memel ist dabei!

Am 16. Mai (Pfingstsonnabend) veranstaltet der TSV Lütjensee ein Fußball (Pokal) Turnier mit Mannschaften aus Bargteheide, Memel, Berkenthin, Elmenhorst, Bad Oldesloe, Bad Schwartau und Lütjensee.
Beginn des Turniers um 14 Uhr.

Lütjensee ist ein idyllisch gelegener Ort in der Nähe Hamburgs. Zu erreichen von Hamburg mit der U-Bahn bis Wandsbek–Markt–(Zob). Dann Umsteigen in den Bus 364 (Abfahrtzeiten: 10.35, 11.55, **12.35, 12.55,** 13.15 Uhr). Aussteigen in Lütjensee-Kreuzung. Fahrtdauer von Wandsbek-Zob 39 Minuten, dann 6–8 Minuten bis zum Platz. Nach dem Turnier treffen wir uns im Vereinslokal des Veranstalters: „Unter den Linden". Die Hamburger Landsleute sind herzlich eingeladen, an diesem Pfingstausflug teilzunehmen.

Walter Hilpert

Kleine Heimatrundschau

Unser Mitarbeiter Rudolf Jenett †

Der Nachruf, den der Memeler Segelverein Rudolf **Jenett** widmete, wird vielen Memelern ans Herz gegriffen haben. Jenett war in Memel eine geachtete, stadtbekannte Persönlichkeit – nicht nur in Handels- und Seglerkreisen. Er besorgte lange Jahre hindurch gewissenhaft und sachkundig die Hafenberichterstattung für das „Memeler Dampfboot". Seine maschinengeschriebenen Manuskripte, mit zahlreichen handschriftlichen Korrekturen versehen, auseinandergeschnitten und wieder zusammengeklebt, zeugten von seiner Freude an genauer Formulierung. Die Redaktion des „Memeler Dampfbootes" dankt ihm aus Memeler Tagen ungezählte Tips, die die Spalten unserer Zeitung bereicherten. Ob es eine Strandung an der Nehrungsküste, das Einlaufen eines 10 000-Tonners, ein Flottenbesuch aus Rußland oder eine interessante Verladung war – Jenett wußte immer, das Interesse der Memeler auf die Vorgänge am Hafen zu lenken.

Als die Memelländer durch die Vertreibung in alle Winde zerstreut wurden, landete Jenett in Bonn, wo er im Laufe der Jahre eine neue Existenz in einem Fachgeschäft für Bestecke aufbaute. Auch von dort aus – fern von der Küste – nahm er Kontakt mit dem MD auf und versorgte uns bis zu seinem Tode laufend mit Meldungen und Artikeln. Er arbeitete zwar branchenfremd, hielt sich aber durch Fachzeitungen ständig über Seefahrt und Seehandel auf dem Laufenden. So verfolgte er insbesondere die Tätigkeit unserer Heimatwerft Lindenau in Kiel-Friedrichsort aus der Entfernung für uns. Er sammelte Material über den Einsatz der Kriegsmarine in Memel. Er schrieb für uns Rückblicke auf die Tätigkeit Robert Meyhoefers in Memel, aus denen sein Anteil am Memeler Handel deutlich wurde. Er hatte eine ganze Reihe von Negativen aus dem Hafenbereich gerettet und schrieb sachkundig über Havarien vor unserer Küste. Wir haben von ihm noch eine Reihe schöner Bilder, die wir nach und nach abdrucken werden. Seine gesamte publizistische Tätigkeit ging in großer Stille und Bescheidenheit vor sich. Selten zeichnete er mit vollem Namen, meist nur mit einem J. oder mit dem Pseudonym „Hanseat", das für ihn ein Bekenntnis war.

Tragisch ist es, daß ein Mann von seinem Können und seinen Verdiensten ganz von vorn beginnen mußte und daß er, als er endlich sicheren Boden unter den Füßen und ein schönes Eigenheim für seinen Lebensabend geschafft hatte, aus unseren Reihen scheiden mußte. Wir werden seiner immer gern gedenken! **Hak.**

Albert Baranski †

Ein beliebter Nordenhamer Bürger hat seine Familie und seine Freunde für immer verlassen. Albert Baranski, überall bekannt als Onkel Albert, starb im Alter von 81 Jahren einen sanften Tod. Er wurde in Ruß im Memelland geboren und kam schon früh zur christlichen Seefahrt. Vor dem Ersten Weltkrieg fuhr er auf Loggern der Reederei Vegesack, und als Matrose verdiente er sich die Seemannssporen an Bord der SMS „Iltis". Nachdem er die Kriegsjahre 1914/18 gut überstanden hatte, kehrte er in seinen Heimatort zurück. Seßhaft wurde er als Inhaber eines Kolonialwarengeschäfts und einer Gastwirtschaft. Hier war er bis zur Vertreibung tätig.

Im Jahre 1934 starb seine erste Frau, von seinen beiden Töchtern lebt die eine noch in der alten Heimat. Albert Baranski heiratete dann Auguste Guderat. Der Zweite Weltkrieg sah ihn noch einmal bei der Marine, diesmal bei der Flak. Ein Jahr Gefangenschaft verbrachte er im Sennelager und auf Fehmarn, ehe er in Nordenham mit seiner Familie zusammentraf. Dem Wasser und allem was damit zu tun hat, blieb er noch einige Zeit treu: Er arbeitete im Fischereihafen. Seit 1958 lebte der Verstorbene mit seiner Frau in seinem Häuschen in der Luisenstraße 12. Sein Hobby war die Blumenzucht, und mancher Strauß wanderte zu Bekannten in die Wohnstube. „Onkel Albert" hatte für jeden ein gutes Wort und kleine Gefälligkeiten konnte man von ihm jederzeit erwarten. In der Marinekameradschaft war er ein gern gesehenes Mitglied.

Emma Rabenstein †

Wie erst jetzt bekannt wird, starb am 25. Oktober 1969 Emma Rabenstein in Memel-Mellneraggen und wurde am 28. Oktober auf dem Memeler Stadtfriedhof von den dort noch verbliebenen Deutschen zur letzten Ruhe gebettet. Ein evangelischer Geistlicher gab ihr das letzte Geleit.

Frau Rabenstein ist in Wirballen geboren. Dort lebte sie mit ihren beiden Söhnen bis zur Umsiedlung der Deutschen aus Litauen ins Deutsche Reich. Nach dem Einmarsch der Roten Armee in Pommern wurde sie nach Sowjet-Litauen verschleppt. Da sie in Wirballen keine Deutschen mehr vorfand, zog sie mit ihrer Schwester Emilie Lechner nach Memel, wo sie im Kreise von Heimatgenossen leben und wirken konnte. Sie war Damenschneiderin und hatte einst viele junge Mädchen in der Lehre. Ihr Sohn Gustav ist im Kriege gefallen. Der zur Zeit sehr kranke Sohn Alfred befindet sich in der Bundesrepublik.

Wer kennt die Familie Jowirauskas?

Ulrich Jowirauskas sucht Angehörige seiner Familie, von der er seit dem Zusammenbruch getrennt wurde. Der Vater war in einem Sägewerk in Wischwill, Kr. Pogegen, tätig. Ulrichs Geschwister Martha, Erich und Erika werden ebenfalls gesucht. Wer Auskunft geben kann, sende unter dem Stichwort „Radiodurchsage" und unter Angabe des Datums vom 13. März 1970 genaue Angaben an den Kindersuchdienst Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

Wir gratulieren

Johannes Karallus in Bad Salzuflen, Bergstr. 88, zu seinem 78. Geburtstag am 1. Mai. Er wurde in Norkaten, Kr. Memel, geboren. Nach dem Schulbesuch absolvierte er eine dreijährige Maurerlehre in Ragnit, die er mit der Gesellenprüfung erfolgreich abschloß. Als bereits gedienter Soldat wurde er bei Ausbruch des Weltkrieges 1914 einberufen. 1915 wurde er in den Karpaten schwer verwundet und nach einem längeren Aufenthalt im Reservelazarett als dienstunfähig entlassen. 1920 vermählte er sich mit der Kriegerwitwe Anna Killus, geb. Joneleit, aus Deegeln, die das Töchterchen Marie in die Ehe mitbrachte. In der Bewirtschaftung des 110 Morgen großen Hofes und in der treuen Fürsorge für die heranwachsende Familie fand er seine Lebensaufgabe. Seine liebe Frau schenkte ihm zwei Töchter und drei Söhne. Der Verlust der eigenen Scholle fiel ihm recht schwer. Sein zweitältester Sohn Walter, der noch im Januar 1945 mit 16½ Jahren eingezogen wurde, kam aus dem Krieg nicht mehr zurück. 1953 verstarb seine Ehefrau in Niedersachsen. Im Rahmen der Familienzusammenführung zog er 1958 nach Essen. Seit 1968 lebt er zusammen mit seinen Töchtern in seiner Wahlheimat Bad Salzuflen und freut sich von Herzen über den Besuch seiner Kinder und Enkelkinder. Sein ältester Sohn Wilhelm ist Missionar und Pastor in Port Elizabeth (Südafrika) und hatte im Januar dieses Jahres anläßlich einer Reise in die Bundesrepublik Gelegenheit, seinen Vater zu besuchen. Wenn Wilhelm 1971 mit Frau Agnes und vier Kindern ganz nach Deutschland zurückkehrt, wird sich der Großvater besonders freuen. Am 6. April wurde sein siebtes Enkelkind in Gummersbach geboren, wo sein jüngster Sohn Erich Pfarrer ist. Erichs Ehefrau Brigitte ist Ärztin und widmet sich gegenwärtig ganz den drei Kindern. Der Großvater denkt oft an seine Enkelkinder und freut sich immer, wenn er sie bei sich zu Besuch haben darf. Tochter Anna ist Heimerzieherin in der Landesblindenanstalt in Hannover und fährt fast wöchentlich mit ihrem Kadett zum Vater. Tochter Marie arbeitet in der LVA-Kurklinik Bad Salzuflen, während der Vater zu Hause seine jüngste und schon 15 Jahre kranke Tochter Helene liebevoll betreut. Seinen Kindern und Enkelkindern erzählt unser treuer MD-Leser immer wieder Erlebnisse aus der unvergeßlichen memelländischen Heimat. Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen ihm weiterhin für seinen Lebensabend Gottes reichen Segen.

Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 27. Mai die Eheleute **Martin Uszpurwies** und **Madlyne**, geb. Walenzus, jetzt Salzgitter-

Bad, am Felsenkeller 11, früher Kukoreiten. Die Jubilare sind 81 und 70 Jahre alt. Im Jahre 1959 sind sie beide aus der Heimat ausgesiedelt. Beide sind rüstig und erfreuen sich guter Gesundheit. Unseren eifrigen Dampfboot-Lesern weiterhin Gottes reichen Segen.

Georg Trumpa aus Berzischken, Kr. Heydekrug, zum 80. Geburtstag am 11. April. In der Heimat besaß er einen schönen Hof von etwa 200 Morgen und war mehrere Jahre hindurch Bürgermeister seiner Gemeinde. Nach der Flucht kam er mit seiner Familie in den Kreis Bremerhaven und erwarb später in Schenefeld bei Hamburg einen Bauplatz, wo er heute in der Bogenstraße 34 ein schönes Eigenheim besitzt. Er arbeitet noch viel in seinem großen Garten. Erst im vergangenen Jahr konnte er mit seiner Frau die goldene Hochzeit feiern. Zusammen mit dem MD wünschen ihm seine drei Kinder und vier Enkel weiterhin gute Gesundheit.

Natalie Heidrich, früher Memel, Libauer Straße, zum 72. Geburtstag, den sie im April feiern konnte. Frau Heidrich ist in Amerika geboren und kam erst auf weiten Umwegen nach Memel, wo sie bis zur Flucht ein Textilgeschäft besaß. Ihr Ehemann ist seit dem Einsatz in der Festung Königsberg vermißt. Nachdem ihre Tochter Selma nach Amerika heiratete, folgte sie ihr nach und arbeitete noch bis vor zwei Jahren im Haushalt eines entfernten Verwandten. Nunmehr ist sie nach Lebanon, Pa. 17042, 725 North 7th Street, USA zu ihrer Tochter Selma gezogen, wo sie ihren Lebensabend verbringen will. Im vorigen Jahr besuchte sie ihre in Bad Nauheim verheiratete älteste Tochter und ihre Enkel- und Urenkelkinder. Die Jubilarin fühlt sich mit Memel und den Memelländern, deren Schicksal sie in schweren Jahren teilte, eng verbunden und ist eine treue Freundin unserer Zeitung. Wir wünschen weiterhin Gesundheit und einen sonnigen Lebensabend.

Richard Schernat, Landwirt, geboren in Rucken, Kr. Tilsit, letzter Wohnort Eistrawischken (Memelland), jetzt Rastatt, Nelkenstraße 7, zu seinem 70. Geburtstag am 9. Mai. Mit der Kreisgruppe Rastatt gratuliert auch das MD recht herzlich.

WER - WO - WAS

Dr. phil. Eberhard Siebert, Sohn des verstorbenen Lehrers Ernst Siebert und seiner Ehefrau Edith geb. Blaesner, früher Memel, Lotsenstr. 5, jetzt 29 Oldenburg, Münnichstraße 17, hat in Hamburg das Assessorenexamen für den höheren Bibliotheksdienst mit „gut" bestanden. Er folgte einem Ruf an die „Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz" (früher Preußische Staatsbibliothek) in Berlin-West.

Das geht Alle an!

Beihilfen für Besuche in der alten Heimat

Es besteht die Möglichkeit, auch zu den Kosten einer privaten Reise in eines der Vertreibungsgebiete ost- oder südwärts der Bundesrepublik zum Besuch des Ehepartners, von Geschwistern, Eltern oder Großeltern, Kindern oder Enkeln Beihilfen zu erhalten. Die Beihilfe wird gewährt, wenn die Reise erfolgt ist und nicht länger als ein halbes Jahr zurückliegt. Wiederholte Beihilfen können erst nach einem Zeitraum von zwei Jahren beantragt werden. Ausnahmen sind in begründeten Fällen möglich.

Der Antrag ist nach Rückkehr von der Reise bei dem zuständigen Flüchtlingsamt einzureichen. Die Antragsvordrucke können von den Kreisverbänden des BdV bei dem Büro für gesamtdeutsche Hilfe (F) in 53 Bonn, Abholfach VFWD, kostenlos bezogen werden. Fahrtkosten werden nur für Eisenbahnrückfahrkarten 2. Klasse erstattet.

Verbesserte Unterhaltshilfe

Die Regierungsvorlage eines 2. Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetzes durchlief am 16. April den Bundestag in erster Lesung und am 17. April den Bundesrat im ersten Durchgang. Die Regierungsvorlage sieht vor, daß die Unterhaltshilfe am 1. Juni 1970 um 30 DM (Ehepaare 50 DM), der Selbständigenzuschlag zur Unterhaltshilfe in allen Stufen um einheitlich 15 DM (Ehepaare 25 DM) und die für die Entschädigungsrente maßgebliche Höchstgrenze um 30 DM (Ehepaare 50 DM) angehoben wird.

Haupttreffen

des Landes Nordrhein-Westfalen am Sonntag, dem 31. Mai 1970, in den Räumen des Stadtgartens in Essen-Steele

Wir laden Sie zu dieser Veranstaltung hiermit herzlichst ein. Sie werden gebeten, dieses Treffen im Lande Nordrhein-Westfalen mit Ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten zu besuchen. Unsere Jugend ist ganz besonders willkommen.

Der Steeler Stadtgarten ist vom Bahnhof Essen-Steele in ca. 15 Minuten zu erreichen. Parkplätze sind am Stadtgarten vorhanden.

Dr. Gerhard Willoweit
Landessprecher für Nordrhein-Westfalen
401 Hilden, Fichtestraße 13

Hermann Waschkies
1. Vorsitzender der Memellandgruppe Essen
43 Essen-Dellwig, Vieselmanns Ried 21

PROGRAMM:

I.

10.00 Uhr: **Festandacht im Saal:** Pastor Butkewitsch

II.

11.30 Uhr: **Heimatliche Feierstunde**

a) Vertriebenen-Chor, Essen: „Zuvor so laßt uns grüßen"
b) Begrüßung und Totenehrung:
1. Vorsitzender der Memellandgruppe Essen, Hermann Waschkies
c) Grußworte
d) Vertriebenen-Chor, Essen:
Frühlingslied „So seid gegrüßt viel tausend Mal"
e) Memelländische Jugendgruppe Iserlohn:
Gitarrenvortrag von Walburga Waldermann
f) Vertriebenen-Chor, Essen:
Frühlingslied „Wie lieblich ist der Maien"
g) Festrede: Vortragender Legationsrat 1. Klasse a. D. Dr. Hans Gawlik, Bonn
h) Vertriebenen-Chor, Essen: „Land der dunklen Wälder"
i) Schlußworte: Landessprecher Dr. Gerhard Willoweit
j) Gemeinsam: Deutschlandlied, 3. Strophe

III.

13.00—15.00 Uhr: Mittagspause

15.00—16.00 Uhr: Darbietungen der memelländischen Jugendgruppe Iserlohn

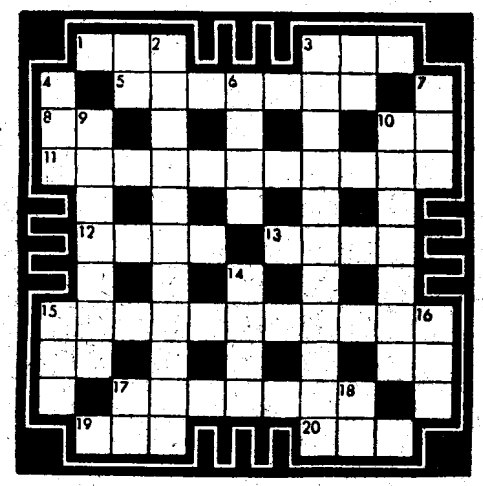
16.00—21.00 Uhr: Gemütliches Beisammensein mit **TANZ**
Es spielt ein Essener Trio

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. rumänische Münze, 3. Farbe, 5. Jahrbücher, 8. persönliches Fürwort, 10. Skatausdruck, 11. Feinschmeckerei, 12. asiatischer Strom, 13. Fensterbank, 15. bischöflicher Erlaß in Briefform, 17. Gewandtheit, 19. Naturgott, 20. Wacholderschnaps.

Senkrecht: 2. Anweisung, Vorschrift, 3. Erneuerung, 4. Fußpfad, 6. Liebesgott, 7. Schiffsseite, 9. altgriechischer Schlachtort, 10. aufgesetzter Lederfleck, 14. Vorname des Dichters Hamsun, 15. Kopfbedeckung, 16. Märchengestalt, 17. ägyptische Gottheit, 18. Tierprodukt.

Auflösung in der nächsten Ausgabe des MD



Auflösung des Kreuzworträtsels aus der letzten Ausgabe des MD

Waagerecht: 1 .Kran, 2. Gala, 5. SOS, 7. pro, 8. Ichneumon, 9. Reglement, 12. Feuerland, 17. Maskerade, 18. Nut, 19. Lac, 20. Oslo, 21. Ende.

Senkrecht: 1. Kassiber, 3. Abonnent, 4. Schenke, 6. Schlag, 7. Pomade, 10. Lee, 11. Mal, 12. Flamingo, 13. Undset, 14. Ravenna, 15. Abfall, 16. Depesche.

Aus den Memellandgruppen

Dichterlesung Paul Brock in Hamburg

Leider war nur eine kleine Zuhörerschaft am 11. April in Hamburg zur Dichterlesung von Paul Brock erschienen. Emil Lepa gab einleitend einen Überblick über Leben und Werk des Heimatdichters, dessen Werke heute leider fast völlig vergriffen sind. Brock las dann einen Epilog und einen Abschnitt aus dem Leben einer memelländischen Kahnschifferfamilie in ihrem Kampf gegen Wind und Wellen, aber auch um den nackten Lebensunterhalt. Der zweite Beitrag war heiter und aufgelockert und befaßte sich mit der Frau des Dichters und ihrem Garten. Die Umrahmung der Lesung mit ostpreußischen Liedern erfolgte durch die Singgruppe Ursula Meyer, in deren Musizieren auch die Anwesenden einstimmen durften. Für die schön geschmückten Tische hatte die Frauengruppe gesorgt. Leider muß gesagt werden, daß Kostenfrage und Teilnehmerzahl in einem angemessenen Verhältnis stehen müssen. Als Gast erschien zeitweilig auch der AdM-Vorsitzende Preuß, der zu Tages- und Organisationsfragen Stellung nahm. **lp.**

Memelländer-Seminar in Bad Pyrmont

AdM-Jugendreferent Wolfgang Stephani richtet folgenden Aufruf an seine jungen Landsleute:

Liebe junge Memelländer! Vor 25 Jahren haben haben Ihre Eltern – und zum Teil auch Sie als Kinder – die Heimat verlassen müssen, als bittere Folge des zweiten Weltkrieges. Entwurzelt und entrechtet begannen dann die Älteren hier in Westdeutschland sich ein neues Leben in einer fremden Umgebung aufzubauen. Zum Existenzkampf gehörte und gehört auch das Ringen um die Schaffung neuer Rechte, ohne die heimatvertriebene Menschen in einer fremden Umgebung nicht leben können.

Aber wir Heimatvertriebenen haben heute nicht nur Rechte sondern auch Pflichten – wie überhaupt Rechte und Pflichten sich gegenseitig immer einschließen! Und zu diesen Pflichten gehört die Wahrung und Erhaltung unseres Heimaterbes. Dazu gehören Kultur und Brauchtum genauso wie alle Wissensgebiete und politischen Aussagen.

Es ist dies ein weites Feld und harrt der Bearbeitung durch uns. Aber nicht nur wir Älteren sind aufgerufen, hier aktiv zu sein oder zu werden, sondern auch, und ich glaube vor allem, die Jugend!

Liebe junge Memelländer, lassen Sie uns gemeinsam versuchen, aus den Bruchstücken der Erinnerung wieder ein lebendiges Heimatbild zu formen – frei jeder Entstellung oder Idealisierung! Denn um zu wissen, wo wir stehen und wohin wir gehen, müssen wir wissen, woher wir kommen! Wir stellen an den Anfang unserer Bemühungen ein Wochenendseminar von **Freitag, dem 19. 6. 70 abends, bis Sonntag, den 21. 6, 70 mittags,** im herrlich gelegenen Bad Pyrmont. Thema: Ältere und neue Geschichte Ostpreußens und des Memellandes. Teilnehmen können Memelländer von 16 bis 25 Jahren. Auch junge Ehepaare sind willkommen. Die Zugehörigkeit zu einer Ostpreußen- oder Memellandgruppe ist keine Vorbedingung für die Teilnahme. Jeder Teilnehmer hat einen Unkostenbeitrag von 10 Mark zu zahlen. Die Kosten für Unterkunft (Doppelzimmer), Verpflegung sowie An- und Abreise werden von der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise getragen. Interessenten melden sich bitte bei **Wolfgang Stephanie, 2057 Reinbek,** Klaus-Groth-Str. 11. Sie erhalten dann noch alle näheren Einzelheiten mitgeteilt. Anmeldeschluß ist der **25. Mai 1970.**

Ich freue mich schon auf Sie, meine jungen Landsleute! Machen Sie mit, Sie werden nicht enttäuscht sein.

Heimatostereier in Iserlohn

Die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn veranstaltete am 2. Osterfeiertag in der Gaststätte Kirse in Lendringsen für die im Kreisgebiet wohnenden Kinder aus dem Memelland eine Osterfeier. 30 Kinder mit ihren Eltern waren der Einladung gefolgt, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Um 16 Uhr begrüßte der 1. Vorsitzende W. Kakies die Kinder mit ihren Eltern. Bei dieser Zusammenkunft gedachte man der fernen Heimat. Auch die Bräuche, die in der Heimat üblich waren, wie das Schmackostern mit der Birkenrute, wofür man Eier und Kuchen bekam, wurden in Erinnerung gerufen.

Walburga Waltermann und Marion Naujoks spielten Osterlieder auf der Flöte. Heidi Adolph sagte Heimatgedichte auf und sang auch noch ein selbst gedichtetes Frühlingslied. Alle Jugendlichen erhielten viel Beifall. Frau Behrend brachte mit den Kindern Spiele und Tänze, die allen Freude bereiteten. Alle Kinder erhielten Ostereier, auf denen ein Ortsname aus der Heimat geschrieben stand.

Nach dem gemeinsamen Kakao- und Kaffeetrinken (den Kuchen dazu hatten die Frauen der Gruppe mitgebracht) wurde noch eine Kinder-Tombola durchgeführt.

Um 18 Uhr reichten sich alle Anwesenden die Hände und verabschiedeten sich mit dem Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit" bis zur Maifeier in Iserlohn. **wk.**

Wer sucht wen?

Gesucht werden aus dem Memelland:

Kaufmann Walter Kassautzki (war im Kriege Unteroffizier, hatte eine Verlobte in Nattkischken).

Aus Memel Stadt: Familie Maria Bogdahn (Schmelz, Baracke); Walter Hollstein, Schmiedegeselle, geb. 1916 in Schilleningken, (früher Blumenstr. 13); Frau Frieda Jokeit (Veitstr. 18); Hildegard Anna Kosetzki, geb. 8. 2. 1925 (Mühlenstr. 6); Familie Urte Mantwitz und Kinder August, Walter, Ernst, Anna und Grete (Friedrichsmarkt 5).

Aus dem Kreise Heydekrug aus Skirwitell: Benno Skroblies.

Aus dem Kreise Pogegen aus Swareitkehmen: Max Urboneit; **aus Szameitkehmen:** Schmiedemeister Richard Lessau.

Meldungen oder Hinweise erbittet der **Suchdienst der Memellandkreise, 29 Oldenburg, Münnichstraße 31.** Bitte bei allen Zuschriften und Anfragen immer die früheren Heimatwohnorte angeben, auch die eigenen! Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Treffen der Memelländer

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT"

Bielefeld: Wir treffen uns zu einem gemütlichen Beisammensein am **10. Mai, um 17.30 Uhr,** in der Gaststätte Siekmann, Bielefeld, Herforder Straße/Ecke Schillerstraße. Zu planen sind die Sommerfahrt und eine evtl. Fahrt zum Landestreffen in Essen. **Der Vorstand**

Diepholz: Das längst fällige Bezirkstreffen der Memellandgruppe Grafschaft Diepholz am Dümmer-See in Hüde soll am **Sonntag, dem 14. Juni** (Wahltag), stattfinden. Treffpunkt: das Lokal von Landsm. Pajonk, Sandbrink am Dümmer-See, **10 Uhr vormittags.** Eingeladen sind alle Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung, denen der Weg zu einem unserer Haupttreffen zu weit ist. Wir haben kein festes Programm und doch soll unseren Landsleuten Gelegenheit gegeben werden, einige akute Themen zu behandeln. Wir bitten hierfür um Anmeldungen. Wir müssen endlich Stellung be ziehen. Wir glauben, daß es an der Zeit ist den Verzichtlern zu sagen: nichts wird aufgegeben, auch nicht durch Gewaltverzicht. Landsleute, die zum Thema auch etwas sagen können, sind gerne gesehen. – Sollten Landsleute mit Bussen anreisen, bitten wir wegen des Essens um Anmeldung: An Walter Pajonk, Gaststätte 2844 Sandbrink am Dümmer, oder bei Kurt Lenz, 2838 Sulingen, Goethestr. 4. **Der Vorstand**

Hamburg: Die **Frauengruppe** trifft sich wieder am **Sonnabend, dem 9. Mai, um 16 Uhr,** in der Gaststätte „Feldeck". – Es ist bekannt zu geben, daß die Landesgruppe Hamburg am **24. Mai** eine **Gemeinschaftsfahrt mit dem Bus nach Kiel** zur Kundgebung am Marine-Ehrenmal macht. Abfahrt 8.30 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof. Landsleute, die nicht an dieser Fahrt teilnehmen können und den Wunsch haben, daß Blumen von ihnen niedergelegt werden, können diese beim Vorstand oder der Gruppenleiterin abgeben. Nähere Auskunft erteilt M. Meyer, Tel. 763 51 51.

Hamburg: Der Vorstand möchte darauf hinweisen, daß am **Sonntag, dem 24. Mai,** am Marine-Ehrenmal in Laboe bei Kiel eine große Kundgebung der LO mit dem Deutschen Marine-Bund stattfinden wird als Dank für die Rettung vieler Landsleute auf der Flucht über die Ostsee und zugleich zum Gedenken derer, die dabei ihr Leben verloren. Die Hauptkundgebung ist um 11 Uhr am Ehrenmal. Teilnehmer unserer Gruppe schließen sich der Busfahrt der LO-Landesgruppe Hamburg an. Abfahrt 8.30 Uhr vom Gewerschaftshaus am Besenbinderhof, Rückfahrt ab Laboe 18 Uhr. Fahrpreis 6 DM. Rechtzeitige Anmeldung bei Elisabeth Lepa, 2 Hamburg 57, Wischhofsweg 10a, Tel. 570 53 37 (Montag bis Freitag ab 17 Uhr), sonst auch vormittags. Termin 10. Mai.

Hannover: Busfahrt am 10. Mai 1970 (Muttertag), **Abfahrt 8.00 Uhr** Luisenstraße, gegenüber Hauptbahnhof, Ecke Verkehrsamt. Es geht zum **Essmannshof** zur **Tulpenblüte, Saupark/Springe** (Besichtigung), **Rodetal** und Mittagessen in der **Weinschänke Rodetal** und **Schaumburg. Fahrpreis: DM 7,–. Anmeldung** bei der Geschäftsstelle, Gerlach, Goebenstraße 42 – Telefon 62 04 71 – **bis spätestens 3. Mai 1970** und möglichst per Zahlkarte über DM 7,–, Postabschnitt gilt dann als Fahrtausweis.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

1873 Gertrud Klaus
4691 Fank. Ludw.-Richter-Weg 23

Nach schwerer Krankheit verstarb am 9. April 1970 mein lieber, treusorgender Lebenskamerad, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Albert Baranski

In stiller Trauer

Auguste Baranski, geb. Guderat
Magdalena Nauber, geb. Baranski
Margarete Antonowa, geb. Baranski
sowie alle Angehörigen

Nordenham, Luisenstraße 12
Heidelberg
Ruß (Ostpreußen)

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 13. April 1970, um 8.30 Uhr, in der St.-Willehad-Kirche statt. Anschließend Beisetzung auf dem Friedhof zu Atens.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 59 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Omi, Schwiegermutter und Tante

Lydia Klein

geb. Jotzat

In stiller Trauer

Fritz Klein
Werner und Kathy Klein
Marianne und Rudi Bebber
Gisela und Johny Jurgeneit
sowie 9 Enkelkinder

Thornhill, Ont. (Canada) 51 Denham Drive
früher Heydekrug, den 21 April 1970

Plötzlich und völlig unerwartet entschlief mein inniggeliebter, treusorgender Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Nedebock

kurz vor Vollendung seines 56. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Brigitta Nedebock, geb. Frey
Anna Frey, geb. Bartsch
Fred Noortwyck u. Frau Erna, geb. Frey

24 Lübeck, den 10. April 1970, Hardenbergpfad 8
früher Memel, Adolf-Hitler-Straße 10

Die Trauerfeier fand am 15. April 1970 auf dem Burgtorfriedhof zu Lübeck statt.

Fern der Heimat verstarb am 2. 4. 1970 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Ilse Brumpreiksch

geb. Schaukellis

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ruth Schedel,
geb. Brumpreiksch

48 Bielefeld, Tilsiter Str. 4b
früher Wannaggen, Kr. Memel

Nach einem langen Leiden entschlief plötzlich am 16. 3. 1970 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Waidlausky

im 73. Lebensjahr.

In Trauer

Betty Waidlausky, geb. Brokowsky
Edith Schumpich, geb. Waidlausky
Heinrich Schumpich
Hans-Jürgen Schumpich
Günther Schumpich

295 Leer (Ostfrsld.)
Bürgermeister-Diekmann-Str. 29

Die Beisetzung fand am 20. 3. 1970 auf dem Friedhof in Leer statt.

MEMELLÄNDERIN

Witwe, 61 J., 1,60 gr., gutausseh., ev., (Rheinld.), möchte soliden, netten Herrn pass. Größe und Alter kennenlernen (Nichtraucher bevorzugt). Zuschriften unter **MD 651** an den Verlag des MD erbeten.

Wer stellt mir für eine private Sammlung

Bilder zu Reproduktionszwecken

zur Verfügung. Gewünscht werden etwa:
Gymnasium, Lyceum, Altstädt. Schule, Parkschule, Sandwehrschule, Gr. Bommelsv. Schule, Schule Schmelz IV, Schützenhaus, Kugelfang, Krankenhaus, Synagoge, Kämmereihof, Luisenhof, Königswäldchen, Charlottenhof, Ziegelei Memel, Holzplätze, Bachmann, Ferdinandsplatz, Wiesenstr., Polangenstr., Thomasstraße und evtl. andere Nebenstraßen.

Margarete Boysen-Regehr
236 Bad Segeberg, Ziegelstraße 53 c

Wer kannte
Ertme (Emma) Blosze
geb. Aschmutat, aus Ruß, Kr. Heydekrug? Mit wem war sie zusammen und wann ist sie von Ruß mit dem Treck fortgezogen? **Wann und wo** wurde dieser Treck von den Russen überrollt? Wer Auskunft darüber geben kann, schreibe bitte unter **DM 649** an den Verlag des Memeler Dampfboot.

„Heimat-Dias"
liefert: **Hermann Heinemann**
2116 Hanstedt/Nordheide

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 5,05. Nur in Apotheken.

Die Verlobung unserer Tochter Gudrun mit Herrn Bernd Siebert geben bekannt

Gunther Hiller
und Frau Hannelore geb. Uffel

2 WEDEL, Eichendorffweg 9

Meine Verlobung mit Fräulein Gudrun Hiller beehre ich mich anzuzeigen

Bernd Siebert

29 Oldenburg, Ostlandstr. 14 a

9. April 1970

Ihre Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets in gut lesbarer Schrift ein, da wir sonst für die richtige Wiedergabe nicht garantieren können.

Verlag des „Memeler Dampfboots"